

mit einbezogen. Von einer ursprünglich tief in der Bundesrepublik verankerten und mit dem BdV verbundenen Erinnerungskultur kommend, ist das ein sich der polnischen und tschechischen Seite zuwendender Ansatz, ohne die eigene Erzählung vollständig aufzugeben.

Mit einer gelungenen Umsetzung des ambitionierten Ausstellungskonzeptes, dem erfolgreichen Brückenschlag zu den Nachbarn, auch wenn dieser von einer Vielzahl nicht von der Stiftung beeinflussbarer Faktoren abhängt, und einer sinnvollen Anknüpfung an aktuelle Flucht- und Vertreibungsbewegungen – ohne im Kielwasser schnelllebiger geschichtspolitischer Trends die Gefahr des Kenterns einzugehen –, kann die SFVV zu einem zentralen und in Anbetracht des vorhergehenden Diskurses notwendigen Aushandlungsort der Deutschen und ihrer Nachbarn über dieses die Nationen so sehr trennende und dennoch viel mehr verbindende Thema werden. Wenn sie darauf aufbaut, kann aus ihr ein europäischer und globaler Lernort für das weiter relevante Phänomen der Zwangsmigration entstehen.

7.2 Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig

7.2.1 Geschichte

Am 8. November 2007 begann die junge Geschichte des MIIW, als der polnische Historiker Paweł Machcewicz in der liberalen *Gazeta Wyborcza* erstmals die Idee formulierte, dass der neue Ministerpräsident Donald Tusk bei seinen Antrittsbesuchen in den europäischen Hauptstädten für ein internationales Museum des Zweiten Weltkrieges in Warschau werben sollte.²⁰⁰ Machcewicz war geschichtspolitisch kein unbeschriebenes Blatt: Er hatte unter anderem beim Aufbau des Instituts für Nationales Gedenken mitgewirkt, die Geschichtspolitik der PiS-Regierung 2004–2007 angegriffen, sich intensiv mit dem Jedwabne-Pogrom befasst und er publiziert regelmäßig für die liberale *Gazeta Wyborcza*.²⁰¹ Ohne Umschweife führt er in seinem Artikel den Hintergrund seines Vorschlages an: das deutsche Gedenken an die Vertreibungen. Zwar sei der gerade gefundene Kompromiss in Deutschland, dass das »Sichtbare Zeichen« unter der Trägerschaft des Deutschen Historischen Museums entstünde, kein Sieg für den BdV, dennoch würden damit die Erwartungen aus Polen nicht ausreichend erfüllt. In einem kurzen Abriss skizziert Machcewicz die Problematik, dass es in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft die Sichtweise gebe, Flucht und Vertreibung viel weniger im Kontext des Zweiten Weltkrieges als in dem der ethnisch homogenisierenden Nationalstaaten und ethnischen Säuberungen des 20. Jahrhunderts zu sehen. Mit dieser Perspektive gehe zwar zumeist einher, dass die Polen im Zweiten Weltkrieg unfraglich Opfer der Deutschen geworden seien, am Ende aber Täter wurden, die sich an unschuldigen Deutschen vergingen. Dem folge eine unzulässige Parallelisierung des Geschehens und des polnischen Handelns mit beispielsweise den serbischen Verbrechen an Bosniern und Albanern in den Balkankriegen. Dieses Narrativ »verfälscht aber das tatsächliche Bild

200 Machcewicz: Muzeum zamiast zasieków. *Gazeta Wyborcza*. 08.11.2007.

201 Piławski: Über das Tusk-Museum, 2010, S. 68. Vgl. zum Institut: Kap. 5.2, S. 228.

der Geschichte. Aber nicht nur das. Es relativiert auch – nicht direkt, vielmehr durch einen ganz bestimmten Blickwinkel auf das 20. Jahrhundert – die Außergewöhnlichkeit der Erfahrungen sowohl des Zweiten Weltkriegs wie auch der Totalitarismen.«²⁰² Eine derartige Erzählung stehe daher im größten Konflikt mit dem historischen Gedächtnis Polens. Aber auch der deutsche Fokus auf dieses Thema sei ein historisch falscher Schwerpunkt, denn »[...] die Erinnerungen an die Zwangsumsiedlung – der Polen und der Deutschen – sind weniger wichtig und schmerzhaft als Auschwitz und Katyń, die zivilen Opfer des Warschauer Aufstands und der seit Beginn des Krieges von den deutschen Besatzern verfolgten Ausrottungspolitik.«²⁰³

Nach den Regierungswechseln in Deutschland und Polen 2005 erstarbte die vielversprechende Gründung des gemeinsamen *Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität* im Jahr 2004. Die Große Koalition in Deutschland beschloss im Koalitionsvertrag, ein »Sichtbares Zeichen« für die Erinnerung an die Vertreibung in der deutschen Hauptstadt einzurichten. Machcewicz sah darin »keine freundliche Geste« gegenüber Polen, die aber auch durch das Desinteresse der PiS-Regierung an einer gemeinsamen Lösung mit bedingt war. Aber wie solle man nun darauf reagieren? Wenig vielversprechend sei eine Isolation, ein Hochziehen von »Stacheldrähten«, vielmehr solle Donald Tusk als Gegengewicht zum »Sichtbaren Zeichen« für ein Museum werben, das sich durch eine internationale Kooperation von Regierungen und Wissenschaftlern auszeichne. In diesem Museum könne schließlich ein Gesamtbild des Zweiten Weltkrieges gezeigt werden, welches weltweit noch nicht zu finden sei. Es böte gerade aus Sicht Ostmitteleuropas die Chance, *auch* den sowjetischen Totalitarismus²⁰⁴ ebenso wie die besondere Grausamkeit der deutschen Besatzungsherrschaft in Osteuropa herauszustellen. Eben genau bei diesen Themen sehe man sich in Westeuropa oft mit Unkenntnis und Missverständnissen konfrontiert²⁰⁵ und so sei es *summa summarum* eine konstruktive Antwort auf einen schon viel zu lange schwelenden deutsch-polnischen Konflikt und zugleich eine gute Chance, polnische Interessen bei der Konstitution eines gemeinsamen europäischen Gedächtnisses einzubringen.

Anfang Dezember 2007 gab Donald Tusk der FAZ ein Interview, in dem er den Vorschlag von Paweł Machcewicz aufgriff. Zunächst betonte auch er, dass für Polen

202 »Taka perspektywa deformuje rzeczywisty obraz historii. Ale nie tylko. Relatywizuje ona – nie wprost, lecz dzięki przyjętej optyce patrzenia na XX wiek – wyjątkowość doświadczenia i II wojny światowej, i totalitaryzmów [...].« Vgl. auch Kap. 7.1.6, S. 406f.

203 »A w pamięci tej przymusowe przesiedlenia – Polaków i Niemców – są znacznie mniej istotne i bolesne od Auschwitz i Katynia, hekatomba ludności cywilnej w trakcie Powstania Warszawskiego, eksterminacyjnej polityki prowadzonej od początku wojny przez niemieckiego okupanta.«

204 Machcewicz ist die westeuropäische Totalitarismuskonstruktion wohl bekannt. Die Planungen des MIIW zielen daher von Anfang darauf, die Verbrechen der Sowjetunion und NS-Deutschlands darzustellen, ohne eine Gleichsetzung vorzunehmen oder eine Diskussion zu führen, »welches der beiden Systeme verbrecherischer war und warum«, die ohnehin unlösbar oder »sogar nutzlos« sei: Machcewicz: »Museum statt Stacheldrahtverhaue«, 2012, S. 86.

205 Was sich nach Machcewicz zum Beispiel bei der deutschen und westeuropäischen Empörung über die ehemalige lettische Außenministerin und spätere EU-Kommissarin Sandra Kalniete gezeigt hat, die betonte, dass die beiden Totalitarismen, Nationalsozialismus und Kommunismus, gleichermaßen verbrecherisch gewesen seien: Machcewicz: Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig, 2009, S. 2.

die klare Verteilung von Täter und Opfer im Narrativ des Zweiten Weltkrieges unbestreitbar sei, dieses jedoch durch das Projekt von Erika Steinbach und nun durch das »Sichtbare Zeichen« sowie die damit verbundene Neujustierung der »Hierarchie der historischen Verantwortung« in Frage gestellt werde. Als eine mögliche, bessere Alternative zu einem von Polen mitgetragenen »Sichtbaren Zeichen« schlug er ein Museum des Zweiten Weltkrieges in seiner Heimatstadt Danzig vor, die sich aus historischen Gründen dafür bestens eigne. Zugleich sieht Krzysztof Pilawski in der Wahl Danzigs einen Versuch Tusks, dieses als »Hauptstadt des liberalen Polen« zu stärken und das polnische Narrativ, dass der Zweite Weltkrieg 1939 dort begann und schließlich erst in den 1980ern ebenfalls dort niedergezogen wurde, global wirksam zu bewerben.²⁰⁶ Es solle ein deutsch-polnisches, ein europäisches Projekt werden, nach Möglichkeit mit Beteiligung Russlands und Israels: »Alle Dimensionen dieser Weltkriegstragödie waren hier präsent. Möglicherweise können wir im Gespräch über ein solches Projekt dann auch den beschämenden und unendlichen Streit um das Gedenken an die Vertriebenen beenden.«²⁰⁷ Die Resonanz auf Tusks Vorschlag blieb in Deutschland verhalten, wohingegen das Vorhaben in Polen schließlich mit Elan vorangetrieben wurde.²⁰⁸ Dem Gründungsimpuls folgten unmittelbar konkrete Aktivitäten: Machcewicz arbeitete im Beraterstab von Premierminister Tusk unter anderem an der Ausarbeitung einer ersten Konzeption, die schon 2008 vorgestellt werden konnte.²⁰⁹ Der sich zentral um die Frage von Flucht und Vertreibung der Deutschen drehende Gründungsimpuls des MIIW wurde bald völlig überschattet von den jahrelangen Streitigkeiten zwischen Nationalkonservativen und Nationalliberalen.

Neben der erwähnten außenpolitischen Argumentation ist das Museumsprojekt noch in zwei weitere Phänomene einzuordnen: Zum einen ist das Museum ein Teil des in Kapitel 5.2 diskutierten polnischen Museumsbooms der 2000er Jahre, zum anderen ist es auch als eine »Antwort« von PO-Ministerpräsident Donald Tusk auf das Museum des Warschauer Aufstandes zu verstehen, das der damalige Warschauer Stadtpräsident Lech Kaczyński initiierte und 2004 eröffnete. Mit modernen Mitteln und einer emotionalen Herangehensweise präsentiert dieses die Erzählung des heroischen Polen.²¹⁰ Ohne Frage sind auch für die Nationalliberalen der Warschauer Aufstand und die *Armia Krajowa* entscheidende positive Bezugspunkte der historischen Identität. Dennoch steht das Museum des Warschauer Aufstandes für die klassische, nach innen gewandte polnische Heldenerzählung, in der die Polen nicht nur allein, sondern einmal mehr verraten und für das größere Ganze eintretend, einen Aufstand verloren. Davon unter-

206 Pilawski: Über das Tusk-Museum, 2010, S. 65f.

207 Schuller: »Die Geschichte ist wieder Ballast«. FAZ. 10.12.2007.

208 Pilawski: Über das Tusk-Museum, 2010, S. 68.

209 Vgl. zu dieser Gründungsphase: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 57-62. Machcewicz sieht selbst die besondere politische Nähe bei diesem Vorhaben, betont aber die völlige akademische Freiheit für das Ausstellungsteam, auch wenn Donald Tusk am Vorhaben persönlich äußerst interessiert war.

210 Vgl. Heinemann: Krieg und Kriegserinnerung im Museum, 2017, S. 10. Peters spricht von einem »Konkurrenzprojekt« zum Aufstandsmuseum in Warschau: Peters: Polens Streitgeschichte kommt ins Museum, 2015.

schieden sich Machcewicz' Planungen für das MIIW, ähnlich der politischen Ausrichtung der Nationalliberalen um die PO, durch eine patriotische Weltzugewandtheit.²¹¹

Im ersten Konzeptionspapier formulierte Machcewicz gemeinsam mit seinem späteren Vize-Direktor und Experten für sudetendeutsche Geschichte²¹² Piotr M. Majewski 2008 den universellen, auf das Leiden der Zivilbevölkerung fokussierten Ansatz, der explizit die Kriegserfahrungen der Deutschen und Russen erwähnt:

»The War-time history of Poland and the Poles will understandably be the Museum's focus, both because of its location and the fact that it is being created as a Polish initiative. But this focus will not diminish the experiences of other nations, including the Germans and the Russians. Although we would like to present Poland's war losses, military efforts and the suffering of its civilians, it is not our intention to create a museum devoted solely to either the Polish nation's martyrdom or the glory of the Polish armed struggle. Rather, it is to be a place with universal appeal in which the events that took place in Poland represent only one piece of a bigger picture. [...]«²¹³

Mit einem vergleichenden Ansatz soll das Ausstellungsnarrativ die Unterschiede zwischen den Kriegserfahrungen in West- und denen in Osteuropa thematisieren: Beispielsweise könne so anhand der Darstellung der Okkupation Frankreichs und Polens durch NS-Deutschland der unterschiedliche Charakter der Besatzung aufgezeigt werden.²¹⁴ Die zeitliche Eingrenzung auf 1939-1945 soll allerdings nicht die Vorgeschichte des Krieges in Europa (und in Asien) sowie die Nachgeschichte des Kalten Krieges als entscheidendes Resultat des Zweiten Weltkrieges ausblenden.²¹⁵ Das Museum verstehe sich schließlich weniger als militärhistorisches denn als kultur- und politikhistorisches Haus, ohne dass es militärtechnische Aspekte ausblendet.²¹⁶

Für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung ist das in dem Papier behandelte zukünftige Ausstellungskapitel der *forced migrations* interessant, das separat oder ergänzend zu den Themen des Leidens der Zivilbevölkerung dargestellt werden soll. Hier beginnt die Chronologie der Vertreibungen unmittelbar nach Kriegsanfang, also mit der erzwungenen Umsiedlung bis hin zur gewaltsamen Vertreibung von Teilen der polnischen Bevölkerung in den durch Deutschland eroberten Gebieten. Ebenfalls Raum sollen die Umsiedlungen der Volksdeutschen und die sowjetischen Massendepportationen erhalten, genauso wie die radikalen »Siedlungspläne« des Generalplan Ost. Auch der Transport der Juden in die Ghettos wird in diesem Rahmen behandelt.²¹⁷ Diese als Hintergrund zu verstehenden Prozesse sollen um die Darstellung der während Flucht

211 Vgl. Peters: Polens Streitgeschichte kommt ins Museum, 2015.

212 Vgl. Majewski: »Niemcy Sudeccy«, 2007. Siehe Kap. 3.3, S. 107f.

213 Machcewicz; Majewski: The Museum of the Second World War in Poland, 2008, S. 2f.

214 Ebd., S. 3.

215 Ebd.

216 Ebd., S. 3f.

217 Ebd., S. 10. Majewski betont den umfassenden Ansatz der Darstellung von Zwangsmigration im Museum: »The displacement of populations must be shown in their totality and complexity. These will include not only the displacements that usually come to mind, but also the often forgotten movements of large numbers of people [...]«. Majewski: The Topic of Forced Migration in the Planned Museum of the Second World War in Gdańsk, 2010, S. 126.

und Vertreibung weiter fortlaufenden NS-Verbrechen herum das historische Geschehen kontextualisieren. Eine solche Präambel und Einordnung ist nach den Verfassern des Papieres der *unbedingt* notwendige Zusammenhang, auf die Flucht und Vertreibung der Deutschen einzugehen:

»It is only against this background that we should show the flight of German civilians before the arriving Red Army and the expulsions of Germans from Poland, Czechoslovakia, Hungary and Yugoslavia (especially the ›wild‹ ones in 1945 prior to the Potsdam Conference, which will fit into the exhibition's chronological sequence). This is one of the most important sections of the exhibition: it will argue that the forcing out of Germans after the end of the War did not stem only from the universal efforts to form nationally uniform states – as the German Federation of Expellees claims – but, above all, was a continuation of the forced migrations conducted on an unprecedented scale by the Third Reich and the USSR. In this section, we must also note that even at this most tragic moment for the German civilian population – fleeing the Red Army – German crimes (the death marches from Auschwitz and other camps) continued. For instance in Palmnicken, near Pilau on the Baltic coast, on 31 January 1945, the day after the sinking of the Wilhelm Gustloff, 3,000 prisoners driven out of the East Prussian sub-camps of the Stutthof concentration camp were killed, while several thousand other prisoners died or were murdered during the ›evacuation‹. [...] These facts appear as particularly significant in view of the Museum's location in Gdańsk, and also have symbolic value since one of the main routes of escape for the German civilian population from East Prussia went through the port of Pilau nearby.«²¹⁸

Die Formulierung, Flucht und Vertreibung der Deutschen seien »one of the most important sections of the exhibition«, ist gewiss dem Gründungsimpuls zuzuschreiben, eine umfassende Alternative zu den Berliner Planungen zu schaffen. Auch Machcewicz stellte später fest, dass die Gründungszeit von langen Diskussionen über diesen Themenbereich und mit diesem verbundenen begrifflichen Fragen geprägt war, auch wenn die Thematik im späteren Verlauf der Ausstellungsplanung in Hinblick auf die Gesamtausstellung an Bedeutung verlor.²¹⁹ Interessant ist zudem Machcewicz' Kritik an den Berliner Planungen aufgrund ihrer vermeintlich ausschließlichen BdV-Perspektive. Die ihr zugeschriebene Argumentation, die Betonung des ethnischen Nationalismus von

218 Machcewicz; Majewski: The Museum of the Second World War in Poland, 2008, S. 10f.

219 »Ich erinnere mich an die langen Diskussionen über die Verortung von Zwangsumsiedlungen in der Ausstellung, ihre Definitionen und ihre Terminologie. Gemäß dem Standpunkt des Kollegiums, der auf Initiative von Włodzimierz Borodziej angenommen wurde, verwenden wir drei Konzepte, die je nach Kurs, Rechtmäßigkeit und Ausmaß der Zwangsmaßnahmen: ›Umsiedlung, Deportation, Vertreibung‹ sind.« (»Pamiętam długie dyskusje nad miejscem na wystawie przymusowych przesiedleń, ich definicji i stosowanej w odniesieniu do nich terminologii. Zgodnie ze stanowiskiem Kolegium, przyjętym z inicjatywy Włodzimierza Borodzieja, używamy trzech pojęć, w zależności od ich przebiegu, legalności, skali stosowanego przymusu: ›przesiedlenia, deportacje, wypędzenia‹.« Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 132. Machcewicz konstatierte weiter, dass nach Jahren der Arbeit und der fortlaufenden deutsch-polnischen Diskussion die Zwangsumsiedlungen weiterhin ein wichtiger Teil der Ausstellung seien, aber die emotionalen, heftigen und kontroversen Diskussionen der Gründungsphase des Museums vorbei wären: ebd., S. 24f.

Polen und Tschechen als Mitursache der Vertreibung der Deutschen wird so für das eigene Ausstellungsnarrativ abgelehnt und in seiner vermeintlich zentralen Bedeutung zurückgewiesen.

Als Beispiele für die Verbrechen der Roten Armee an der Zivilbevölkerung könnten dem Papier nach die Diskussion des Massakers von Nemmersdorf und die Geschehnisse beim Einmarsch der sowjetischen Streitkräfte in Oberschlesien dienen.²²⁰ Dem antitotalitären Narrativ des Museums folgend, wird Zwangsmigration als de facto abschließliches Instrument totalitärer Regimes betrachtet.²²¹ Diese ersten Ideen, noch entfernt von den Fragen der konkreten Umsetzung, schließen mit dem Appell, ein Museum für die europäische und weltweite Tragödie zu schaffen und damit die Botschaft zu vertreten, dass es sich hier weniger um Konflikte von Nationen als um eine Tragödie der Menschheit handelt:

»In general, the display should not be chronological but follow its thematic axes. These will paint the picture of the Second World War as a ›European (or even world) tragedy‹ (Jerzy Holzer [...]), which shows the War as a product of totalitarian rule, under which crimes were radicalised beyond anything humanity had known until that time, and primarily through the prism of the suffering of civilian populations.«²²²

Majewski fasste 2010 nochmals die Idee des Museums knapp zusammen:

»The museum concept [...] intends that Poland's wartime experiences will be shown in the broad context of European and world events. Its exhibition will focus on the fortunes of individuals and societies, with military history serving as the background for its narrative about the everyday lives of civilians and soldiers, the terror of occupation, genocide, diplomacy, and big power politics.«²²³

In den Jahren 2008/2009 wurde in der polnischen Presse eine Debatte über die Ausrichtung des Museums geführt. Die Zeitschrift *Przegląd Polityczny* stellte das Konzept von Machcewicz und Majewski vor und zur Diskussion.²²⁴ In diesem liberalen, sozialliberalen und nationalliberalen Milieu erhielt es viel Zustimmung, auch als passende Antwort auf die deutschen Vorhaben. Der polnische Historiker, Philosoph und Museumsexperte Krzysztof Pomian betrachtete in einem ebendort erschienenen Kommentar

220 Machcewicz; Majewski: The Museum of the Second World War in Poland, 2008, S. 6.

221 Majewski spricht von »Forced migrations as an instrument of totalitarian regimes«, die dieses für die rassistische oder soziale »Neuordnung« von Gebieten bis hin zum Genozid nutzen: Majewski: The Topic of Forced Migration in the Planned Museum of the Second World War in Gdańsk, 2010, S. 126f.

222 Machcewicz; Majewski: The Museum of the Second World War in Poland, 2008, S. 13.

223 Majewski: The Topic of Forced Migration in the Planned Museum of the Second World War in Gdańsk, 2010, S. 125.

224 Machcewicz; Majewski: Muzeum II Wojny Światowej, 2008. An der Diskussion in der *Przegląd Historyczny* beteiligten sich neben Machcewicz und Majewski: Władysław Bartoszewski, Tomasz Szarota, Jerzy Borejsza, Jerzy Holzer, Zbigniew Gluza, Jerzy Halbersztadt, Andrzej Chwalba, Robert Traba, Tomasz Łubieński, Krzysztof Komorowski, Piotr Kłoczowski, Grzegorz Mazur, Andrzej Przewoźnik, Rafał Wnuk, Andrzej Gašiorowski, Bogdan Chrzanowski, Andrzej Krzysztof Kunert: Wokół idei muzeum II wojny światowej, 2008.

eine deutsche und auch russische Beteiligung am Museum als fundamental.²²⁵ In Hinblick auf die zentrale Erzählung des Museums stellte er fest, dass in der Gegenwart alle Opfer des Krieges, auch die der Deutschen, wie die eigenen zu betrachten wären. Das hieße aber nicht, die Frage der Verantwortung auszuklammern:

»Heute müssen wir deutsche Opfer behandeln, wie wir unsere behandeln. [...] Nur auf die Frage: Wessen Opfer?, lautet meine Antwort: Adolf Hitlers, und nicht die des Kapitäns, welcher die Gustloff torpedierte. [...] Aber heute müssen wir zivile Opfer wie Opfer des Nationalsozialismus betrachten.«²²⁶

Nationalkonservative Kritiker äußerten sich wiederholt in der *Rzeczpospolita*. So fassten Piotr Semka und Cesary Gmyz ihre Kritik an dem universalistischen Konzept des Museums in einem Artikel zusammen. Sie sahen in diesem die polnische und als exzeptionell verstandene Erfahrung zu wenig berücksichtigt und wiesen zugleich auf alle anderen Staaten der Welt hin, die in ihren Museen nationale Heldengeschichte erzählen – und beklagten nun, dass die Polen davon eine Ausnahme machen müssten. Ein Problem der Universalisierung sahen sie in der Entkontextualisierung der verschiedenen Opfergruppen, die aus deutscher Sicht zwar wünschenswert sei, aber aus polnischer Sicht inakzeptabel. Zugleich befürchteten sie, dass unter dem Deckmantel der »Europäisierung« vor allem die deutschen Vertriebenenverbände ihre geschichtspolitische Agenda durchsetzen könnten. Durch die vielfache Betonung der Bedeutung der Zwangsmigration im 2008er Papier sahen Semka und Gmyz den Einzug einer deutschen »Mode« über die Oder hinweg. Auch wenn man die Bedeutung der verschiedenen Zwangsmigrationen im Zweiten Weltkrieg nicht bestreite, sei diese doch für die Polen nicht das entscheidende Erinnerungsmerkmal.²²⁷ Auch Jarosław Kaczyński äußerte sich 2008 als Oppositionsführer im Sejm in diesem Sinne zu den Planungen des Museums:

»Es geht um all das, was heute in Deutschland passiert, und was im Grunde genommen eine Neudefinition des moralischen Sinns, und damit aber auch des politischen Sinns des Zweiten Weltkrieges ist. [...] Was sollte es zeigen? Das polnische Martyrium (Beifall) oder die Leiden der Deutschen? Also [...] es sollte das polnische Martyrium zeigen (Beifall), den Holocaust, der die Polen betraf, denn sonst, um das einmal deutlich zu sagen, erklären wir uns einverstanden damit, dass die Verbrechen von einigen nationalitätslosen Nazis begangen wurden, während in Polen polnische Todesfabriken existierten [...].«²²⁸

225 »Ohne volle Beteiligung Deutschlands ergibt das Museum meiner Meinung nach keinen großen Sinn.« (»Bez pełnego udziału Niemiec to muzeum nie miało by moim zdaniem wielkiego sensu.«) Pomian: Muzeum pojednania, 2008, S. 63, 65.

226 »Dzisiaj musimy traktować ofiary niemieckie tak, jak traktujemy nasze.« [...] »Tylko na pytanie: czyimi ofiarami?, moja odpowiedź brzmi: Adolfa Hitlera, a nie tego sowieckiego kapitana, który wysłał torpedę i zatopił Gustloffa [...].« [...] »Ale teraz musimy patrzeć na ofiary cywilne jak na ofiary nazizmu.« Ebd., S. 65.

227 Gmyz; Semka: Przypominajmy światu polską historię. *Rzeczpospolita*. 03.11.2008.

228 »Jest sprawa tego wszystkiego, co się dzisiaj w Niemczech dzieje, a co w istocie oznacza redefinicję sensu moralnego, a więc także politycznego drugiej wojny światowej. [...] O czym ono ma mówić? O polskiej martyrologii czy o krzywdach Niemców? Otóż [...] ono powinno mówić o polskiej martyrologii (Okłaski), o holokauście, który dotyczył Polaków, bo inaczej to, realnie rzecz biorąc,

Im Laufe der Gedenkzeremonien zum Kriegsausbruch am 1. September 2009 auf der Danziger Westerplatte, an denen 20 Staats- und Regierungschefs teilnahmen, darunter Wladimir Putin und Angela Merkel, unterzeichnete Donald Tusk feierlich die Gründungsurkunde des Museums.²²⁹ Zeitgleich konnte eine erste dauerhafte Freiluftausstellung des MIIW auf der Westerplatte eröffnet werden.²³⁰ Im folgenden Jahr übernahm das Europäische Parlament die Schirmherrschaft über die Arbeiten an der Dauerausstellung des Museums.²³¹ Auch wenn die öffentlichen Auseinandersetzungen über das Museum zurückgingen, äußerte sich Jarosław Kaczyński 2013 beim Kongress der PiS in aller Deutlichkeit gegen den Charakter des Vorhabens und grundsätzlich zu einer Neuausrichtung der polnischen Geschichtspolitik und kündigte an, die PiS wolle

»die Form des Museums des Zweiten Weltkriegs verändern, so dass die Ausstellung in diesem Museum den polnischen Standpunkt ausdrücken würde«

Und es ginge schließlich insgesamt darum, eine

»[...] neue, aktive, auf die Verteidigung der polnischen Würde und polnischen nationalen Interessen konzentrierte Geschichtspolitik zu verfolgen. Es steht in engem Zusammenhang mit der Bildungspolitik, denn die Gestaltung der Identität junger Polen [...] muss nicht auf Scham basieren – wie es heute geschieht – sondern nur auf Würde und Stolz.«²³²

Spätestens mit dieser Äußerung wurde deutlich, dass dem Museum und seinen Planern nach einer Regierungsübernahme durch die PiS ein rauer Wind entgegenwehen würde. Mit dem Doppelsieg der PiS im Jahr 2015 – zunächst bei den Präsidentschaftswahlen und schließlich bei den Parlamentswahlen – standen die Zeichen entsprechend auf Sturm.²³³ Zuvor konnte im Sommer 2015 eine im *Europäischen Solidarność Zentrum* gezeigte temporäre Ausstellung aus Anlass des 70-jährigen Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges »1945 – Das Ende des Krieges in 45 Exponaten« einen ersten Einblick in die geplante Dauerausstellung geben.²³⁴ In dieser das Kriegsende und die für Polen mit diesem verbundene Widersprüchlichkeit zwischen deutscher Besatzung und

zgodzamy się z tym, że zbrodni dokonali beznarodowi naziści, natomiast w Polsce istniały polskie fabryki śmierci [...].« Sejm Rzeczypospolitej Polskiej: Sprawozdanie Stenograficzne z 29 posiedzenia Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej, 2008, S. 170. Vgl. Machcewicz: »Museum statt Stacheldrahtverhaue«, 2012, S. 95f.

229 Vgl. Musioł: Westerplatte, 2010, S. 4.

230 Vgl. für eine kritische Besprechung der Ausstellung auf der Westerplatte: Boysen: Militär- und Kriegsmuseen in Deutschland und Polen, 2012, S. 51f.

231 Machcewicz: »Museum statt Stacheldrahtverhaue«, 2012, S. 102.

232 »zmienić kształt Muzeum II Wojny Światowej, tak żeby wystawa w tym muzeum wyrażała polski punkt widzenia [...] nowa, aktywna, nastawiona na obronę polskiej godności i polskiego interesu narodowego polityka historyczna. Ona wiąże się ściśle z polityką oświatową, bo kształtowanie tożsamości młodych Polaków [...] musi opierać się nie o wstyd – jak to dzisiaj się robi – tylko o godność i dumę«. Kaczyński zapowiada aktywną politykę historyczną. *dziuje.pl*. 29.06.2013.

233 Vgl. Kap. 5.2, S. 239.

234 Ausstellungskatalog: Museum of the Second World War: »45 End of War in 45 Artefacts, 2015. Vgl. für eine Vorstellung der Ausstellung, die as »a preview of the exhibiting philosophy and the range of artefacts at the disposal« des Museums betrachtet wurde: Müller: When History Speaks Through Objects..., 2015.

kommunistischer Diktatur fokussierenden Ausstellung hatte »The fate of the Germans after the war« einen für sich stehenden Platz und war eines der neun behandelten Themen sowie präsent mit fünf von 45 Objekten.²³⁵

Im April 2016 erfolgte schließlich der institutionelle Angriff auf das MIIW in seiner bisherigen Form durch den Minister für Kultur und Nationales Kulturerbe, Piotr Gliński.²³⁶ Um das rechtliche Problem zu umgehen, dass Paweł Machcewicz einen gültigen Arbeitsvertrag bis 2019 hatte, entschied man sich für den Weg, das MIIW mit einem bis dato nicht existenten, zuvor gegründeten und nur auf dem Papier existierenden »Museum der Westerplatte« zusammenzulegen.²³⁷ Diese Konstruktion erlaubte es, das Team neu zu konstituieren und Machcewicz abzusetzen, dessen Museum formal nun nicht mehr existierte. Das Vorgehen wurde schließlich von Machcewicz auf dem Rechtsweg noch bis zum Frühjahr 2017 aufgehalten.²³⁸

Zuvor wurde über den Fortschritt des Museumsprojektes im Ausland wie auch in Deutschland nur gelegentlich (und wohlwollend) berichtet.²³⁹ Das aggressive Vorgehen der PiS-Administration gegenüber dem MIIW löste nun unmittelbar ein starkes internationales Medienecho aus, wobei sich der größte Teil der Stimmen der Berichterstattung mit dem Team um Paweł Machcewicz solidarisierte.²⁴⁰ In der *Rheinischen Post* hieß es in schöner Bildersprache:

»Ministerpräsidentin Beata Szydło kündigte in ihrer Regierungserklärung an, künftig nur noch solche Projekte finanziell zu fördern, die »Polen und der Welt von unseren Helden erzählen«. In dieses Konzept, das einer Geschichtswaschmaschine ähnelt, in der alle möglichen Flecken auf der eigenen historischen Weste möglichst entfernt werden, passte das Danziger Weltkriegsmuseum von vornherein nicht hinein. Es war deshalb nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit, bis die PiS-Regierung den Ausstellungsmachern um Paweł Machcewicz in die Parade fahren würde.«²⁴¹

Timothy Snyder, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des MIIW bis Januar 2018, äußerte sich an verschiedenen Stellen prononciert für die bisherige Leitung und Ausrichtung des MIIW und gegen die PiS-Politik. Die große Innovation und Einmaligkeit des Museums, sein historisch-kritischer, darum aus polnischer Perspektive aber nicht unpatriotischer Ansatz, könnte der Welt einen wichtigen Lernort geben. Zudem gebe es kein besseres Vorgehen, um der globalen Öffentlichkeit die polnische Geschichte in

235 Vgl. Vetter: Politisches Gedenken – Polen und der 8. Mai 1945, 2015.

236 Vgl. die Beschreibung bei: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 168-180.

237 Vgl. Puttkamer: Europäisch und polnisch zugleich, 2017, S. 4.

238 Siehe: Hassel: Die Panzer müssen stolzer werden. *Süddeutsche Zeitung*. 24.10.2016.

239 Vgl. z.B.: Marschall: Polens Gedächtnis wird europäisch. *Der Tagesspiegel*. 06.10.2014.

240 Vgl. z.B.: Donadio: A Museum Becomes a Battlefield Over Poland's History. *New York Times*. 09.11.2016. Die NYT sieht das Schicksal des Museums in weiteren europäischen Entwicklungszusammenhängen: »Conceived nearly a decade ago in a moment of pan-European optimism, the Museum of the Second World War here seeks to tell a story of devastation that transcended national boundaries.« Vgl. auch: Gera: Polish leaders threaten fate of nearly finished WWII museum. *The Washington Post*. 24.04.2016.

241 Krökel: Polen will Kriegsgeschichte umschreiben. *Rheinische Post*. 13.05.2016.

ihren Vernetzungen darzustellen.²⁴² Stattdessen sei die drohende »Liquidation des Museums noch vor seiner Eröffnung [...] nichts weniger als ein brutaler Schlag gegen das kulturelle Erbe dieser Welt.«²⁴³ Włodzimierz Borodziej äußerte sich weniger pathetisch, aber in dieselbe Richtung: Mit dem Angriff auf das Museum gelte es, »das Flaggschiff einer liberalen Geschichtspolitik in Ostmitteleuropa« zu versenken.²⁴⁴ Immer wieder wird in diesem Zusammenhang die PiS-Geschichtspolitik in die Nähe der autoritären Herrschaft Putins gerückt.²⁴⁵ Häufiger noch wird ein Vergleich zur Volksrepublik Polen gezogen, so unter anderem von Norman Davies, der der PiS-Regierung einen »bolschewistisch-paranoiden« Umgang in Bezug auf den internationalen Charakter des Museums und eine generelle »Rückkehr zu einer Kulturpolitik im kommunistischen Stil« unterstellt.²⁴⁶

Bei der Verteidigung seiner Konzeption im Kulturausschuss des Sejms im Juni 2016 wurde Machcewicz als Volksverräter und als Knecht der Deutschen beschimpft: »Ich wurde geradezu verbal gelyncht.«²⁴⁷ Die Kritik am Vorgehen der PiS-Regierung aus dem Ausland, zumal die aus Deutschland, traf auf umso härteren Widerstand der Nationalkonservativen. So äußerte sich der Historiker Bogdan Musiał in einem Meinungsbeitrag in einem vom polnischen Außenministerium betriebenen Onlineblog, in dem er die Verteidigung eines noch nicht eröffneten Museums kritisierte. Ebenso griff er die massiv steigenden Kosten und Verzögerungen des Projektes an, worin er den eigentlichen Skandal sah: »This is a huge scandal and a waste of taxpayer's money on a monumental scale«, wofür die Vorgängerregierung Tusk die Verantwortung zu übernehmen hätte. Abschließend verbat er sich jede Kritik aus Deutschland, welches seinen erfolgreichen Umgang mit der NS-Vergangenheit vor sich hertrage, der allerdings ein nicht auf Fakten basierender Mythos sei (»But this is a myth, which is not based on facts.«): Schließlich hätten die Deutschen – unter dem Strich – NS-Verbrecher kaum juristisch bestraft. Nach Musiał wurde darüber hinaus, seiner Kenntnis nach, kein einziger Deutscher in der Bundesrepublik wegen Massenverbrechen an ethnischen Polen verurteilt. Solange Deutschland dafür keine Verantwortung übernehme, gelte: »[...] Germany's moralistic tone and frequent demands that Poland accounts for its past are completely out of place.«²⁴⁸

Das Vorgehen gegen das Museum begründete Gliński schließlich unter anderem mit drei umfassenden Rezensionen des Museumsprojektes. Diese hatte sein Ministerium mit dem Ziel der inhaltlichen Evaluation des Vorhabens nach der Amtsübernahme in

242 Vgl. für die entsprechende Zusammenfassung von Snyders Gedanken: Logemann: On »Polish History«, 2017.

243 Snyder: Die Tragödie verstehen lernen. *taz.am Wochenende*. 04.06.2016.

244 So Borodziej im Interview: Augstein: Abschied von Europa. *Süddeutsche Zeitung*. 19.05.2016.

245 Ebd.

246 Logemann: On »Polish History«, 2017. Hassel: Die Panzer müssen stolzer werden. *Süddeutsche Zeitung*. 24.10.2016.

247 So Machcewicz: Brandt: Das Museum des Anstosses. *Tages Anzeiger*. 13.10.2016. Vgl. auch den Bericht von Machcewicz in seinem Buch: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 189-204.

248 Musiał: German concerns about Poland's historical politics, 2016.

Auftrag gegeben. Trotz der Heranziehung derselben als Argumentationshilfe gab er zunächst weder die Autoren noch den Inhalt preis. Für ihre Kritik zogen die Rezensenten vor allem das 75-seitige Programmkonzept des Museums von 2016 heran, das die Ausstellung aber keineswegs vollständig abbildet. Vor Ort holten sie keine Informationen ein, wobei das Museumsteam nach eigenen Aussagen gerne zur vollen Kooperation bereit gewesen wäre und die Rezensenten auch im Anschluss (vergeblich) einlud.²⁴⁹ Auch das Konzeptpapier selbst scheint nur selektiv gelesen worden zu sein, da beispielsweise einige kritisierte Fehlstellen darin sehr wohl erwähnt werden.²⁵⁰ Als Rezensenten stellten sich schließlich Piotr Semka sowie Jan Żaryn und Piotr Niwiński heraus – nationalkonservative Publizisten und Historiker, die der PiS nahestehen.²⁵¹ Niwiński kritisierte, dass die positiven Eigenschaften des Krieges, wie »Patriotismus, Aufopferung, Hingabe« fehlten.²⁵² Żaryn sieht die Aufgabe des Post-Machcewicz-Museums darin, der Welt zu zeigen, was Polen und die Polen seien: »Freiheitsliebend, katholisch, patriotisch und vor allem – stolz auf unsere Geschichte.«²⁵³ Folglich forderten alle im Kern, dass die geplante Ausstellung grundsätzlich überarbeitet werden müsste. Vertreter des Museums wiesen die Kritik auch aufgrund mangelnder Kenntnisse der Rezensenten als falsch zurück. Włodzimierz Borodziej vermutet, dass der Hauptkritikpunkt der Nationalkonservativen letztlich die Tatsache sei, dass der Krieg konsequent aus Sicht der Zivilbevölkerung gezeigt werde – und dies zwangsläufig ein einseitiges Heldennarrativ hinterfragen müsse.²⁵⁴

Trotz aller inhaltlichen Mängel dienten die Rezensionen zusammen mit den oben angeführten Anschuldigungen der Veruntreuung und Steuergeldverschwendung als Argument gegen die bisherige Museumsführung, wobei die auch juristisch verfolgte Behauptung der Verschwendung und falschen Buchführung bis heute nicht belegt werden konnte.²⁵⁵ Weitere Klagen mit dem Vorwurf der Schädigung des MIIW durch Machcewicz sind bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes 2019 im Sande verlaufen.²⁵⁶

Die Zusammenlegung der Museen sollte zum 1. Februar 2017 vollzogen werden. Daher präsentierte das Team um Machcewicz das Museum Ende Januar in improvisierter Form zunächst einem Fachpublikum und schließlich für zwei Tage der breiten Öffentlichkeit. Zu diesem Zeitpunkt war der Aufbau der Ausstellung zu über 70 Prozent ab-

249 Katka: Odtajnione recenzje Muzeum II Wojny. *Gazeta Wyborcza*. 12.07.2016. Vetter: Das Schicksal des Danziger Weltkriegsmuseums, 2016.

250 Vgl. Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 208. Siehe auch: Logemann; Tomann: Gerichte statt Geschichte? 2019.

251 Vgl. für eine kritische Kurzvorstellung der Rezensenten: Katka: Odtajnione recenzje Muzeum II Wojny. *Gazeta Wyborcza*. 12.07.2016.

252 »patriotyzm, ofiarność, poświęcenie«. Niwiński: Recenzja programu funkcjonalno-użytkowego wystawy głównej przygotowanej przez Muzeum II wojny światowej w Gdańsku autorstwa prof. dr hab. Pawła Machcewicza, dr hab. Piotra M. Majewskiego, dr Janusza Marszalca, dr hab. Prof. KUL Rafała Wnuka, stan na styczeń 2016, 2016, S. 9.

253 Hassel: Die Panzer müssen stolzer werden. *Süddeutsche Zeitung*. 24.10.2016.

254 »Die polnischen Motive sind ausführlich dargestellt«. *Deutschlandfunk Kultur*. 23.01.2017.

255 Vetter: Das Schicksal des Danziger Weltkriegsmuseums, 2016, S. 6.

256 Leister: Das Danziger Weltkriegsmuseum droht ein »kleinkariertes nationalistisches Zentrum« zu werden. *NZZ*. 13.07.2018.

geschlossen.²⁵⁷ Bei der Eröffnung solidarisierte sich das internationale Fachpublikum ebenso wie das Danziger Bürgertum mit Machcewicz und seinem Team. Die Fusion der Museen wurde dann überraschend ein letztes Mal vom Gericht aufgeschoben, sodass es noch gelang, das Museum am 23. März 2017 offiziell zu eröffnen und dem Normalbetrieb zu übergeben. Wenige Tage später konnte schließlich am 5. April 2017 nach einem Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts die Vereinigung der beiden Museen vollzogen und damit formal die Neugründung eines Museums erreicht werden, in deren Folge Machcewicz und ein großer Teil des bisherigen Museumsteams das Haus verließen.²⁵⁸ Kurz vor seinem Rückzug drückte Machcewicz, nochmals den Gründungsimpuls des Museums reflektierend, seine Freude darüber aus, dass sein Haus vor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet habe. Zugleich rechnete er mit einem erneuten Streit nach dessen Eröffnung.²⁵⁹

Zum neuen Direktor berief die PiS-Regierung Karol Nawrocki und setzte damit die allmähliche Umwandlung des Museums in ihrem Sinne in Gang. In einem in der *Gazeta Wyborcza* erschienenen ausführlichen Portrait wird Nawrocki wenig überraschend negativ beurteilt: Nicht seine wissenschaftliche Leistung, sondern seine politische Haltung habe zu seiner Auswahl durch die Regierung geführt. Den zu diesem Zeitpunkt erst 34-Jährigen mit einem Posten dieser Bedeutung zu betrauen, sei nach Meinung des dort zitierten Danziger Bürgermeisters Paweł Adamowicz (PO) zudem ein Affront gegen die akademische Welt. Darüber hinaus habe sein bisheriges Fachgebiet mehr im Bereich der Fußballgeschichte als der des Zweiten Weltkrieges gelegen – ganz zu schweigen von fehlender internationaler Forschungsexpertise. Veröffentlichungen habe er zur Elbinger Geschichte der *Solidarność* und zum polnischen Widerstand im Raum Danzig vorzuweisen. Von Vertrauten wird er als guter und ehrgeiziger Managertyp beschrieben. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde Nawrocki als potentieller Kandidat der PiS für die Stadtpräsidentschaft Danzigs gehandelt.²⁶⁰

Nawrocki sah es als seine unmittelbare Aufgabe an, das Museum an den entscheidenden Stellen zu ›korrigieren‹ und ›notwendige Ergänzungen‹ vorzunehmen.²⁶¹ Bis Ende des Jahres 2017 waren zwölf Änderungen geplant. Die Notwendigkeit derartiger Änderungen hat Jarosław Kaczyński indirekt nochmals in einem Radiointerview mit dem nationalkonservativen, katholischen Sender *Radio Maryja* im Sommer 2017 unterstrichen, in dem er das Museum in seiner ursprünglichen Form als Geschenk von

257 Machcewicz: *Muzeum*, 2017, S. 256.

258 Heinemann: *Krieg und Kriegserinnerung im Museum*, 2017, S. 459. Der ehemalige Mitarbeiter Logemann konstatierte am 30.10.2017: »Inzwischen haben fast alle Kuratoren der Dauerausstellung ihren Posten geräumt, zumeist auf (zumindest passiven) Druck der neuen Leitung. Damit wurden international renommierte und hochqualifizierte Mitarbeiter durch Parteigänger der neuen Regierung ersetzt.« Logemann: Replik: D. Logemann zu S. Kleiss: Rezension zu: *Dauerausstellung: Museum des Zweiten Weltkriegs*, 2017.

259 Gnauck: *Der lange Schatten des Krieges*. *FAZ*. 26.03.2017.

260 Katka: *Dr Nawrocki naprawi dla PiS Muzeum II Wojny Światowej*. *Gazeta Wyborcza*. 17.04.2017. Vgl. Puttkamer: *Europäisch und polnisch zugleich*, 2017, S. 4. Vom Direktor des Museums der Geschichte der polnischen Juden, Dariusz Stola, wird Nawrocki als »aktiver Politiker der Regierungspartei« eingeschätzt: Lesser: »Das Problem benennen«. *Jüdische Allgemeine*. 29.03.2018.

261 *Zmiany w wystawie Muzeum II Wojny Światowej*. *tvn24*. 31.10.2017.

Donald Tusk an Angela Merkel (»dar Donalda Tuska dla Angeli Merkel«) und als Element deutscher Geschichtspolitik bezeichnete.²⁶² In einem Protestbrief wandten sich im November 2017 500 Wissenschaftler gegen Änderungen an der Dauerausstellung.²⁶³ Ein weiteres deutliches Beispiel für die Einschätzung der ursprünglichen Konzeption erschien beispielsweise im privaten, nationalkonservativen Fernsehsender *Telewizja Republika* – hier eine Vorschau auf die Sendung in dem PiS-nahen Meinungsportal *niezależna*:

»Frühere Autoritäten des Museums des Zweiten Weltkriegs präsentierten Polen als Antisemiten und Verräter. Werden die neuen Behörden die anti-polnischen Aktivitäten der Vorgänger rückgängig machen und die Hauptausstellung wechseln?«²⁶⁴

Im Herbst 2017 wechselte die neue Museumsleitung den bis dahin den Ausstellungsrundgang abschließenden Film aus und ersetzte ihn durch eine ausschließlich das polnische heroische Leiden des Krieges darstellende, sich in der Machtart an digitale Actionspiele anlehrende Produktion des IPN.²⁶⁵ Der ursprüngliche Film des Regisseurs Matt Subieta hatte mit ikonischen Aufnahmen die Geschichte des Kalten Krieges bis hin zu heutigen Kriegs- und Fluchtbewegungen dargestellt.²⁶⁶ Dieser Zusammenstellung wurde allgemein ein Antikriegscharakter zugesprochen und sie wurde demzufolge von verschiedenen Stimmen als gelungener Abschluss der Ausstellung eingeschätzt.²⁶⁷ Museumsdirektor Nawrocki drückte sich zu diesem seiner Meinung nach »antiwissenschaftlichen« und »skandalösen« Film klar aus:

»Der neue Film sammelt alle Fäden, die nicht in der Dauerausstellung erschienen sind. Er wird die gescheiterte, politisch motivierte, subjektive bestehende Produktion ersetzen, die angeblich eine Zusammenfassung unserer Ausstellung sei.«²⁶⁸

Nach verschiedenen weiteren Änderungen und Entfernungen sowie einige »Fehlstellen« ergänzenden Sonderausstellungen kam es im März 2018 zu ersten größeren Umbauarbeiten. Museumsdirektor Nawrocki verkündete feierlich die Demolierung (»Zdemolowaliśmy«) eines Teiles der Ausstellung und ihre Ergänzung um Informationen über die Familie Ulma, die im Zweiten Weltkrieg Juden vor den Deutschen rettete und dafür

262 Prezes PiS. *dzieje.pl*. 27.07.2017.

263 List 500 naukowców o zmianach w Muzeum II Wojny. *Dziennik Bałtycki*. 03.11.2017.

264 »Poprzednie władze Muzeum II Wojny Światowej przedstawiły Polaków jako antysemitów i zdrajców. Czy nowym władzom uda się odwrócić antypolskie działania poprzedników i zmienić wystawę główną?« Czy uda się odwrócić antypolskie działania poprzednich władz Muzeum II WS? *niezależna*. 31.10.2017.

265 Hlebowicz: Duże zmiany w Muzeum II Wojny Światowej. *gosc.pl*. 30.10.2017. Der neue Film »Niezwycciężeni« [*Die Unbesiegbaren*], eine Produktion des IPN, kann auf *YouTube* abgerufen werden: IPNtvPL: *Niezwycciężeni*, 2017. Vgl. zum Film kritisch: Ruchniewicz: Das Dilemma des Historikers, 2018, S. 199-201.

266 Stawikowska: Tego filmu nie zobaczysz już w Muzeum II Wojny. *Gazeta Wyborcza*. 24.11.2017.

267 Vgl. dafür: List 500 naukowców o zmianach w Muzeum II Wojny. *Dziennik Bałtycki*. 03.11.2017.

268 »Nowy film zbiera wszystkie wątki, które nie pojawiły się na wystawie stałej. Zastąpi on nieudaną, zaangażowaną politycznie, subiektywną dotychczasową produkcję, która miała być podsumowaniem naszej wystawy.« Zmiany w wystawie Muzeum II Wojny Światowej. *tvn24*. 31.10.2017.

von den Besatzern ermordet wurde.²⁶⁹ Machcewicz bezeichnet die Veränderungen – die unter anderem mit Mauerdurchbrüchen einhergingen – als Vandalismus und »pseudo-patriotische« Maßnahmen, die lediglich die fatale Geschichtspolitik der PiS in Bezug auf die jüngste Revision des IPN-Gesetzes und die daraus folgende Konfrontation mit Israel kaschieren sollten.²⁷⁰

Im Januar 2018 wurde der Wissenschaftliche Beirat des Museums ausschließlich mit nationalkonservativen bis hin zu fachlich und politisch umstrittenen Wissenschaftlern und Publizisten, unter anderem mit den eben besprochenen Rezensenten Piotr Semka, Jan Żaryn, Piotr Niwiński sowie Bogdan Musiał, neu besetzt.²⁷¹ Der Vize-Direktor des MIIW, Grzegorz Berendt, äußerte sich dahingehend, dass die Expertise internationaler Wissenschaftler – wie vormals die der Mitglieder Snyder und Davies – nicht mehr erforderlich sei, da die internationalen Elemente der Ausstellung und Museumsarbeit nunmehr abgeschlossen seien.²⁷² Die PiS-kritische Berichterstattung verweist darauf, dass die PiS-Führung nur eine »sehr kurze Liste von Menschen [habe], denen sie in Sachen Geschichte vertrauen« – und diese finden sich nun größtenteils im Wissenschaftlichen Beirat wieder.²⁷³

In diesem Umfeld führt die Museumsleitung weiter kleine Änderungen an der Ausstellung durch, wobei abgesehen von den rechtlichen Fragen unklar ist, ob sie es letztlich bei einigen Eingriffen belässt und ob die vorgegebene Struktur durch Architektur und Großexponate überhaupt ohne große Umbaumaßnahmen, die eine längere Schließung des Museums zur Folge hätten, geändert werden kann.²⁷⁴ Machcewicz klagt nicht nur vor polnischen Gerichten gegen die Veränderungen, sondern ist auch vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte mit der Begründung der Verletzung der Meinungsfreiheit durch Zensur, Urheberrechtsverletzungen und Beschränkung der künstlerischen und wissenschaftlichen Freiheit gezogen.²⁷⁵ Selbst wenn er Recht bekommen

269 Kolejne zmiany w Muzeum II Wojny Światowej. Pokazano historię rodziny Ulmów. *Do Rzeczy*. 17.03.2018. Der Familie Ulma ist ein eigenes Museum in ihrem Heimatort gewidmet (*Muzeum Polaków Ratujących Żydów podczas II wojny światowej im. Rodziny Ulmów w Markowej*). Es ist ein beliebter Ort für polnische Regierungsvertreter zum Empfang ausländischer Gäste und Journalisten und um dort in diesen Teil der polnischen Geschichte einzuführen. Von Kritikern wird eingewandt, dass die hervorgehobene Präsentation dieses Schicksales eine Verallgemeinerung auf das Verhalten der meisten Polen während des Krieges gezielt impliziert und primär der martyrologischen und heroischen Geschichtserzählung der PiS dient. Vgl. Peters: »Jüdische Täter« und polnische Retter, 2018.

270 Flieger: Z Muzeum II Wojny Światowej znikają niesłuszni partyzanci. *Gazeta Wyborcza*. 27.03.2018.

271 Vgl. für eine kurze und kritische Vorstellung der neuen Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates: Leszczyński: Gliński powołał nową Radę Muzeum II Wojny Światowej. *OKO.press*. 10.02.2018.

272 Karaś: Nowa rada Muzeum II Wojny Światowej. *Gazeta Wyborcza*. 08.02.2018.

273 Leszczyński: Prawicowy postmodernizm. *OKO.press*. 21.02.2018.

274 Vgl. Logemann; Tomann: Gerichte statt Geschichte? 2019.

275 Flieger: Z Muzeum II Wojny Światowej znikają niesłuszni partyzanci. *Gazeta Wyborcza*. 27.03.2018. Vgl. Były dyrektor Muzeum II Wojny Światowej skarży się na Polskę. *wPolityce*. 27.03.2018. Schon 2016 wurde einem entsprechenden Verfahren vor dem EuGH die Möglichkeit auf Erfolg eingeräumt, zumal die gemeinsamen europäischen Richtlinien auch für Polen bindend sind: Hassel: Die Panzer müssen steigen werden. *Süddeutsche Zeitung*. 24.10.2016. Vgl. ausführlich auch das Interview mit Machcewicz vom August 2018: Wróblewski: »Muzeum II Wojny Światowej, zamiast być dumą Polski, stało się miejscem politycznej cenzury«. *wp opinie*. 31.08.2018.

sollte, ist zu bezweifeln, dass die PiS-Regierung einem Urteil folgen wird, welches anordnet, die Ausstellung in ihrem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen.²⁷⁶ Karol Nawrocki bewertet Machcewicz' Anschuldigungen als haltlos, da es unter anderem gängige Praxis sei, an Ausstellungen im laufenden Betrieb Änderungen vorzunehmen. Außerdem sei eine klare Autorenschaft bei über zwanzig an der Schaffung der Ausstellung beteiligten Personen kaum feststellbar.²⁷⁷

Wahrscheinlicher ist zum jetzigen Zeitpunkt indessen, dass das MIIW unter der PiS-Regierung, zumal nach ihrem erneuten Wahlsieg 2019, ein direkt nutzbares Instrument nationalkonservativer Geschichtspolitik wird. Daraus machen die Vertreter der Regierung auch keinen Hehl: Gliński sieht in staatlichen Kulturinstitutionen »Werkzeuge« (*narzędzie*) der »Erinnerungskriege« (*wojen pamięci*), die auf nationaler und internationaler Ebene stattfinden. Es sei daher nur natürlich, wenn die vom Staat finanzierten Institutionen die Linie der gewählten Regierung unterstützen.²⁷⁸ In der *Krytyka Polityczna* heißt es dazu, dass dieses Verständnis eines Kulturministers aber auf dem Unverständnis einer liberalen Demokratie beruhe, in der Kulturinstitutionen ein autonomer Ort der Reflexion und Debatte seien. Die außerordentlichen Ambitionen der PiS im Bereich der Erinnerungspolitik könnten das demokratische Klima im Land nachhaltig schädigen, zugleich dürfte aber die Vorstellung, dass das von der PiS übernommene MIIW eine »Wunderwaffe« (*Wunderwaffe*) in den »Kriegen der Erinnerung mit Russland und Deutschland« (*w wojnach pamięci z Rosją i Niemcami*) werden könnte, täuschen. Stattdessen benötige die

»polnische raison d'état [...] keine Institutionen, die lahme historische Mythen schaffen, sondern vor allem, dass Polen von Bürgern geschaffen werden sollte, die sich ihrer Geschichte bewusst sind. Fähig, ihre historische Erfahrung in einen globalen Kontext einzubringen und von ihrer eigenen Identität abstrahieren zu können. Das gesamte pädagogische und historische Projekt von Minister Gliński zielt auf das Gegenteil.«²⁷⁹

Die nationalkonservative Publizistik hingegen feiert das MIIW als neu gewonnenes Instrument. Gerade durch seine internationale Reichweite und die große Aufmerksamkeit für das Haus könnten nach einem Ende der »Marginalisierung der polnischen Opfer« in der Ausstellung die Erzählung von einer patriotischen, katholischen und heroischen Nation verfolgt, die exzeptionellen polnischen Kriegsverluste umso klarer geschildert und so unter anderem Reparationsforderungen gegenüber Deutschland eindrucklich Nachdruck verliehen werden.²⁸⁰

276 Vgl. Hassel: Die Panzer müssen stolzer werden. *Süddeutsche Zeitung*. 24.10.2016.

277 Znamy kulisy rozprawy dot. MIIWŚ! w *Polityce*. 14.11.2018. Vgl. Nawrocki: Mocne słowa dr Nawrockiego! *Telewizja Republika*. 09.06.2018.

278 Majmurek: PiS pamięci nie przepuści. *krytyka polityczna*. 11.09.2017.

279 »Polska racja stanu nie wymaga instytucji, tworzących kulawe historyczne mity, ale przede wszystkim tego, by Polskę tworzyli świadomi swojej historii obywatele. Zdolni wpisać swoje historyczne doświadczenie w globalny kontekst, władni abstrahować od własnych tożsamościowych obsadzeń. Cały pedagogiczno-historyczny projekt ministra Glińskiego zmierza do czegoś wprost przeciwnego.« Majmurek: PiS pamięci nie przepuści. *krytyka polityczna*. 11.09.2017.

280 Pospieszalski: Muzeum niemieckich zbrodni. *niezależna*. 09.10.2017. Auch Machcewicz verwendet den Begriff des Instruments, aber mit einem anderen Verständnis: Mit den Veränderungen des Museums beraube die Regierung »sich des Instruments des Dialogs mit der Welt.« (»sam pozbawia

7.2.2 Struktur und Aktivitäten

Das MIIW unterliegt dem polnischen Museumsgesetz²⁸¹ und untersteht vollständig dem Kulturministerium, da die PO-Regierung 2009 »dieses Museum sehr schnell und mit sofort verfügbaren Mitteln, ohne EU-Gelder, realisieren wollte.« Nach dem Regierungswechsel von 2015 hat nun das von der PiS geführte Kulturministerium unmittelbaren »politischen Zugriff« auf das Haus.²⁸² Machcewicz verteidigte 2017 dieses Vorgehen ohne internationale Finanzierung und Mitbestimmung. Damit sollte dem ohnehin bald aufgekommenen Vorwurf, dass es ein fremdbestimmtes Projekt sei, begegnet werden.²⁸³ Die Kosten für den Neubau und die Einrichtung des Museums betragen etwa 100 Millionen Euro. Für den laufenden Betrieb stellte die Regierung 2017 noch unter dem Druck auf die Machcewicz-Leitung einen Jahresetat von lediglich 2,7 Millionen Euro Jahresetat zur Verfügung.²⁸⁴ Die Stadt Danzig ist durch die Schenkung des Grundstückes an dem Vorhaben beteiligt.²⁸⁵

Der Museumsrat des MIIW, hier in der Funktion eines wissenschaftlichen Beratergremiums, setzt sich aktuell aus vierzehn Mitgliedern zusammen.²⁸⁶ Das Gebäude verfügt über 22.000 Quadratmeter Nutzfläche, davon nimmt die Dauerausstellung im unterirdischen Bereich etwa 5000 Quadratmeter ein. Sonderausstellungen können unter anderem im weiträumigen Foyer und einem Sonderausstellungsbereich im Untergeschoss gezeigt werden. Die Mitarbeiterzahlen schwankten während der letzten Jahre: In der Aufbauphase waren vier Personen für die Entwicklung der Konzeption und des Ausstellungsdrehbuches verantwortlich, für das Kuratieren der Ausstellungssektionen 21 Personen und neun Assistenten.²⁸⁷ Primär haben polnische Historiker an Konzept und Programm des Hauses gearbeitet, allerdings unter ständiger Beratung und Mitarbeit internationaler Forscher »aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Russland und der Ukraine, aber auch Historikern aus Israel und den USA.«²⁸⁸ So befassten sich die beiden jungen Historiker Anna Müller und Daniel Logemann aus Deutschland unter anderem mit dem Holocaust, dem Bombenkrieg und der Zwangsmigration

sie instrumentu dialogu ze światem») – Wróblewski: »Muzeum II Wojny Światowej, zamiast być dumą Polski, stało się miejscem politycznej cenzury«. *wp opinie*. 31.08.2018.

- 281 Mit dem Stand vom März 2018: *Kancelaria Sejmu*: Ustawa z dnia 21 listopada 1996 r. o muzeach. 07.03.2018. Das Museumsgesetz unterscheidet zwischen privaten und staatlichen Museen, welche der Zuständigkeit des Ministers für Kultur und Nationales Erbe unterliegen. Diesem wird für die staatlichen Museen ein erhebliches Zugriffsrecht zugesprochen (Art. 6a (1)). Die Aufsichtspflicht und das Durchgriffsrecht des Ministers bei »groben Verletzungen der Bestimmungen des Gesetzes« werden in Art. 8.1 festgehalten.
- 282 So Basil Kerski, der Leiter des Europäischen Solidarność Zentrums in Danzig: Leister: »Die derzeitige Politik ist der Kampf um die Deutungshoheit der Geschichte«. *NZZ*. 12.09.2017.
- 283 Machcewicz: *Muzeum*, 2017, S. 18f.
- 284 Gnauck: Der lange Schatten des Krieges. *FAZ*. 26.03.2017.
- 285 Logemann: *On »Polish History*, 2017.
- 286 Vgl. dafür die Website des Museums: <http://muzeum1939.pl/minister-kultury-powolal-czlonkow-rady-muzeum/aktualnosci/1098.html> (letzter Zugriff: 29.03.2018).
- 287 Hoja: *An Engaged Narrative*, 2017. Siehe für eine namentliche Auflistung: *Muzeum II Wojny Światowej*: *Museum of the Second World War*, 2016, S. 252.
- 288 Machcewicz: *Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig*, 2010, S. 8. Machcewicz über das Gründungsteam: Machcewicz: *Muzeum*, 2017, S. 77-91.

und engagierten sich Machcewicz zufolge lebhaft für eine ausgewogene Behandlung der Themen.²⁸⁹ Im Juli 2018 waren elf Wissenschaftliche Mitarbeiter einschließlich des Direktors und zweier Vize-Direktoren für den Bereich Ausstellungs-, Sammlungs- und Vermittlungsarbeit verantwortlich, davon zwei für den Bereich der Bildungsarbeit. Weiterhin verfügt das Museum über einen Sprecher und eine Bibliothekarin.²⁹⁰

Im Jahr 2018 umfasst die nach 2008 aufgebaute Sammlung des MIIW 50.000 Exponate, von denen etwa 2000 ausgestellt sind.²⁹¹ Den objektzentrierten Ansatz der Ausstellung begründet Paweł Machcewicz damit, dass sie so »[...] gewissermaßen unseren museumspädagogischen Standpunkt zum Ausdruck [bringen], indem wir das Hauptgewicht auf authentische Gegenstände legen, weil diese mit den Erfahrungen der Menschen in Verbindung stehen und daher besser in der Lage sind, das Wichtigste zu demonstrieren, als dies etwa Multimediapräsentationen können.«²⁹² Über die Ausstellung verteilen sich etwa 240 Multimedia-Stationen, vor allem Touchscreens mit vertiefenden Informationen sowie Bild- und Kartenmaterial.²⁹³

Das MIIW möchte mit seiner Arbeit ein nationales ebenso wie ein weltweites Publikum erreichen. Die Ausstellungssprachen sind folglich Polnisch und Englisch, Audioführer liegen bisher in diesen Sprachen sowie in Deutsch, Französisch und Russisch vor.²⁹⁴ Machcewicz betonte stets die Notwendigkeit der Anschlussfähigkeit an andere nationale Erzählungen, um den Ausstellungsbesuch für internationale Gäste attraktiv und zugleich die spezifische polnische Kriegs- und Nachkriegserfahrung nachvollziehbar zu machen. Als besonders relevante Adressaten stellte er wiederholt Schülergruppen heraus, beispielsweise solche aus Deutschland.²⁹⁵ Logemann unterstreicht als Zielgruppe »zukünftige Generationen«, an die »das Gedächtnis vom Krieg« weitergereicht werden solle, dass die Ausstellung gleichzeitig »aber auch einen tragischen Zeitraum ostmitteleuropäischer Geschichte auf symbolische Weise bilanziert und abschließt.«²⁹⁶

Die neue Führung verfolgt eine veränderte Ausrichtung der Museumsarbeit, dennoch bleiben die Zielgruppen ähnlich, nur soll ihnen ein anderes Narrativ vermittelt werden. Sowohl die ersten Sonderausstellungstätigkeiten als auch die Öffentlichkeitsarbeit zeigen deutlich auf, dass dem nationalen und internationalen Publikum keine

289 So soll Logemann schon mal mit dem Ausruf »Wir in Polen können uns auf keinen Fall erlauben, die Deutschen so zu behandeln« (*my w Polsce w żadnym razie nie możemy pozwolić Niemcom tak się traktować*) auf den Tisch gehauen haben: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 80f.

290 <http://muzeum1939.pl/zespol/1179.html> (letzter Zugriff: 27.07.2018). Vetter schrieb im November 2016, dass das dreiköpfige Direktorium von acht Wissenschaftlichen Mitarbeitern unterstützt wird: Vetter: Das Schicksal des Danziger Weltkriegsmuseums, 2016.

291 Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 112. Vgl. zum Sammlungsaufbau und für entsprechende nationale und internationale Bemühungen: Müller: When History Speaks Through Objects..., 2015. Vgl. für den heutigen Stand: To już rok działalności Muzeum II Wojny Światowej. *niezależna*. 06.04.2018.

292 Zitiert nach: Vetter: Politisches Gedenken – Polen und der 8. Mai 1945, 2015. Siehe auch: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 9.

293 Hoja: An Engaged Narrative, 2017.

294 Vgl. ebd.

295 Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 13, 104, 108f.

296 Logemann; Müller: Exponate und ihre intellektuelle und emotionale Botschaft, 2014, S. 281.

Weltgeschichte mehr, sondern ganz überwiegend polnische Nationalgeschichte vermittelt werden soll.²⁹⁷

Mit seiner guten Lage in der Stadt Danzig hat das MIIW einen ausgezeichneten Zugang zu nationalen und internationalen Touristenströmen. Seit seiner Eröffnung hat es sich als Besuchermagnet erwiesen: Vom 23. März bis zum 27. Dezember 2017 besuchten es 413.812 Personen.²⁹⁸ Unweit der historischen Altstadt gelegen, befindet es sich in der Nähe einer Fährverbindung zur Halbinsel Westerplatte sowie der Danziger Post, die im September 1939 ein zentraler Ort polnischen Widerstandes war und der Günter Grass' *Blechtrommel* ein bleibendes Denkmal setzte. Ebenso wie die grundlegende Bedeutung Danzigs als historischer Ort für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unbestritten ist, ist auch die nähere Umgebung von Geschehnissen des Krieges geprägt: Außerhalb der Stadt befindet sich das ehemalige Konzentrationslager Stutthof, in der Nachbarstadt Gdingen/Gdynia wurde unmittelbar nach Beginn der deutschen Besatzung die polnische Bevölkerung vertrieben; 1945 waren Danzig und Umgebung schließlich Ort der Massenflucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Die *Solidarność*-Bewegung, die hier ihren Anfang nahm, wird gemeinhin als wichtige Etappe zur Beendigung des Kalten Krieges betrachtet. So werden daher das sich in seiner Laufweite befindende 2014 eröffnete *Europäische Zentrum der Solidarność* und das MIIW auch als miteinander verbundene und aufeinander aufbauende Elemente verstanden.²⁹⁹

Den international ausgerichteten Architekturwettbewerb für die Errichtung des Museums des Zweiten Weltkrieges gewann 2010 das Architekturbüro *Kwadrat* aus Gdynia.³⁰⁰ Nach Aussage von Machcewicz sieht Daniel Libeskind, der Teil der Jury war, »in dem geplanten Bauwerk eine wahre Ikone nicht nur für Danzig, sondern auch für das historische Gedächtnis des Zweiten Weltkrieges.«³⁰¹ Die Architektur des Museums soll die historische Silhouette der Danziger Altstadt nicht in den Schatten stellen, sondern diese aufgreifen: Der rötliche Ton der Fassade interpretiert die Backsteinarchitektur der Ostsee, der schräg und weit in die Höhe aufragende Museumsbau lehnt sich sowohl an die gotischen Backsteinkirchen – allen voran die Marienkirche – sowie die Kräne des Hafens an. Zugleich symbolisieren (verrostet wirkendes) Metall und das Brechen klassischer Architekturformen die Disruption und Gewalt des Krieges. In einem ehemals dicht besiedelten Teil Danzigs, der am Ende des Krieges vollständig zerstört und später in einen Busparkplatz verwandelt wurde, greift es die Geschichte des alten Viertels Eimermacherhof (*Wiadrownia*) in der Dauerausstellung sowie in der Architektur auf. Die alte Hauptstraße des Viertels – die Große Gasse – wird in Form der Zugangsrampe des Museums nachgezeichnet, ebenso folgt die Dauerausstellung in Teilen der Route der Straße. Die Ebenen des Hauses werden inhaltlich gedeutet: Die Vergangenheit und das Wissen über diese befinden sich im Untergeschoss, das Erd-

297 Siehe dafür zum Beispiel die Präsenz des Museums beim Mediendienst *Instagram*: <https://www.instagram.com/muzeum1939/> (letzter Zugriff: 14.04.2018).

298 Muraszko: *Muzeum II Wojny Światowej: 413 812 zwiedzających*. *Gazeta Wyborcza*. 23.01.2018.

299 Machcewicz; Majewski: *The Museum of the Second World War in Poland*, 2008, S. 1-3.

300 Vgl. zum Wettbewerb: Bittner: *Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku*, 2010.

301 Machcewicz: *Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig*, 2010, S. 8.

geschoss verbindet das Haus mit der Umgebung und der Gegenwart, die für Bildung und Vermittlung vorgesehenen Räume im Obergeschoss verweisen auf die Zukunft.³⁰²

Neben den bereits erwähnten Sonderausstellungen sowie der dauerhaften Freiluftausstellung auf der Danziger Westerplatte entfaltet das neue Team um Nawrocki nun eine rege Ausstellungsaktivität. Nach seiner Übernahme des Hauses installierte dieses im Oktober 2017 eine Präsentation im Foyer, in der auf großformatigen Bildern mit knappen Texten verschiedene polnische Helden des Zweiten Weltkrieges gezeigt wurden. Unter anderem wurden umstrittene Angehörige der *Verstoßenen Soldaten* (*Żołnierze wyklęci*) präsentiert, also polnische Partisanen, die nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt gegen die kommunistische Machtübernahme kämpften, darunter auch solche, die an Morden und Vergewaltigungen weißrussischer Polen beteiligt waren.³⁰³ Im Herbst/Winter 2017 zeigte das MIIW eine Sonderausstellung zur Zwangsarbeit im Dritten Reich,³⁰⁴ im Februar 2018 eröffnete dann für zwei Wochen eine Ausstellung über polnische Soldaten in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.³⁰⁵ Anzumerken ist hier, dass es sich jeweils um kleine und kurze Sonderausstellungen handelte, wobei abzuwarten bleibt, ob sich mittelfristig ein regelmäßiges System von Sonderausstellungen einpendelt; eine erste thematische Richtung zeichnet sich jedenfalls schon ab. Am 30. März 2018 eröffnete eine Ausstellung im MIIW, in der man virtuell die Westerplatte zum Zeitpunkt des Zweiten Weltkrieges begehen konnte.³⁰⁶

Das MIIW hat bereits eine ganze Reihe von Forschungsliteratur in polnischer, englischer und deutscher Sprache veröffentlicht.³⁰⁷ In diesen Publikationen werden nicht nur historische Fragen des Zweiten Weltkrieges abgehandelt, sondern zum Beispiel auch solche der deutsch-polnischen Erinnerungskultur.³⁰⁸ Mit dem Thema der Vertreibungen im weiteren Sinne befassen sich zwei von ihnen: zum einen eine zur (vermeintlich großflächigen) Sabotagetätigkeit der Volksdeutschen während des Polenfeldzuges im September 1939,³⁰⁹ zum anderen eine über die tschechoslowakische Verteidigungskraft während der Münchenkrise 1938.³¹⁰ Der russische Historiker Pavel Polian befasst

302 Ackermann: In Polen dokumentiert ein Museum die Schrecken des Zweiten Weltkriegs und blickt über dessen Ende hinaus. *NZZ*. 06.04.2017. Gnauck: Der lange Schatten des Krieges. *FAZ*. 26.03.2017. Plakatives Erinnern. *BauNetz*. 02.06.2017.

303 Marszalec und Wnuk, ehemalige Mitarbeiter des Hauses, kritisieren diese Ausstellungsaktivität und die von der PiS angestrebte Rehabilitierung auch solcher ›Verstoßener Soldaten‹: »Das Museum wird zum experimentellen Übungsfeld für diese Geschichtspolitik der PiS.« (»Muzeum staje się poligonem doświadczalnym tej polityki historycznej PiS.«) – Marszalec; Wnuk: *Muzeum II Wojny Światowej? Gazeta Wyborcza*. 08.11.2017.

304 MIIWŚ: wystawa czasowa o pracy przymusowej i niewolniczej Polaków w III Rzeszy. *gdansk.pl*. 21.11.2017.

305 Sadurska: »Na nieludzkiej ziemi. Jeńcy polscy w ZSRR«. *gdanskstrefa.com*. 21.02.2018.

306 Gdańsk Strefa Prestiżu: Strefa wirtualna w MIIWŚ. *gdanskstrefa.com*. 29.03.2018. Siehe auch das für die Ausstellung werbende Video des MIIW: *Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku: Westerplatte – polskie Pearl Harbor*, 2017.

307 <http://muzeum1939.pl/en/publikacje> (letzter Zugriff: 30.03.2018).

308 Kałużny; Korzeniewska et al. (Hg.): *Druga wojna światowa w pamięci kulturowej w Polsce i w Niemczech*, 2015.

309 Chinciński: *Forpoczta Hitlera*, 2010.

310 Majewski: *Zmarnowana szansa?* 2016.

sich in einer Publikation des MIIW mit den Deportationen in der Sowjetunion, darunter die der Wolgadeutschen. Seit 2010 veröffentlicht das MIIW ausführliche Jahresberichte,³¹¹ der Katalog zur Dauerausstellung erschien bereits 2016 vor Eröffnung des Museums.

Im Januar 2018 eröffnete schließlich die Bibliothek des Hauses für Gäste.³¹² Das Museumsteam um Karol Nawrocki führt regelmäßig Veranstaltungen durch – so wird unter anderem mit Buchvorstellungen, Filmvorführungen und patriotischen Konzerten vor allem das lokale und nationale Publikum angesprochen.³¹³

7.2.3 Anspruch und Selbstverständnis

Der Gründungsimpuls für das Museum und sein ursprünglicher Anspruch wurden oben erörtert. Dieser von Donald Tusk und dem Gründungsteam um Paweł Machcewicz vertretene Ansatz blieb bis 2017 maßgeblich: Das Haus möchte eine »ganzheitliche« Geschichte des Zweiten Weltkrieges darstellen, was sowohl dem Verlauf als auch dem Charakter des Krieges gerecht werden soll und »die polnische Perspektive mit den Erfahrungen anderer Nationen« verbindet.³¹⁴ Dieser Ansatz ist von der Vorstellung getragen, dass nur eine internationale Betrachtung des Krieges und eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den Erzählungen der beteiligten Nationen Verständigung ermöglichen.³¹⁵

Machcewicz meint damit (auch) konkret, dass das Museum dem Ziel verpflichtet sei, die »Erfahrungen Polens und anderer Länder Mittelosteuropas in die europäische und globale Erinnerungsgeschichte des Krieges zu integrieren.«³¹⁶ Das verdeutlicht die oben angesprochene politische Zielsetzung, für die das Museum bei der Herstellung eines europäischen Narrativs mitwirken und zugleich die Berücksichtigung der ostmitteleuropäischen Erfahrungen gewährleisten soll.³¹⁷ Machcewicz schätzt, dass trotz des globalen Ansatzes etwa 50 Prozent der Ausstellungsfläche im weiteren Sinne Polen gewidmet sind.³¹⁸ Die Gründer verstehen das Museum nicht als Militärmuseum, sondern als Museum des Krieges und verfolgen eine »von Grund auf pazifistische Perspektive« als universell gültige »Leitidee«.³¹⁹ Auf dieser Basis soll keine Heldengeschichte des Zweiten Weltkrieges, sondern das alle Seiten verbindende Element der Kriegserfahrung durch die Zivilbevölkerung erzählt werden. Über diese gemeinsamen Erfahrungshorizonte, beispielsweise das Phänomen von Besatzung, Widerstand oder Bombenkrieg können zugleich Unterschiede – maßgeblich zwischen West und Ost – diskutiert werden. In der Formulierung der *Neuen Zürcher Zeitung* sollte das Museum in Donald Tusks Planung ein Symbol werden und ein

311 <http://muzeum1939.pl/index.php/en/raporty-roczne> (letzter Zugriff: 30.03.2018).

312 Kisicka: W Muzeum II Wojny Światowej rozpoczyna działalność biblioteka. *dzieje.pl*. 10.01.2018.

313 Starkowicz: Wyklęte i sprawiedliwe. *gosc.pl*. 26.02.2018. Wąsowicz: Wciąż biją serca dla »Inki«. *niezależna*. 11.03.2018.

314 Machcewicz: Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig, 2010, S. 8.

315 Ebd.

316 Ebd. Siehe auch: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 13.

317 Vgl. Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 8, 12.

318 Leister: Museum zum Zweiten Weltkrieg – Ein Museum als Schlachtfeld. *NZZ*. 23.06.2017.

319 Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 22. Machcewicz: »Museum statt Stacheldrahtverhaue«, 2012, S. 86.

»[...] Zeichen setzen für ein modernes und liberales, weltoffenes und nachdenkliches, sprich: europäisches Polen, das die Größe hat, differenziert mit seiner Geschichte umzugehen.«³²⁰

Durch das Erzählen von Lebensgeschichten in der Ausstellung soll der Besucher zum einen die damalige Realität nachempfinden können, aber zum anderen zugleich die außerordentliche Distanz spüren:

»But, above all, we want to convince visitors that the Second World War does not lie in a distant and sealed past. We believe that it is extremely important for visitors to find people similar to themselves in this exhibition, people who faced exceptionally difficult, dramatic, often extreme challenges, which most of us have not had to live through. People who made the most elemental choices that today are foreign to us, people who believed in the same values as those we hold dear.«³²¹

Von Beginn an war es kein Ziel der Museumsgründer, ein vermeintlich einheitliches europäisches Gedächtnis zu schaffen, sondern vielmehr an der Annäherung der verschiedenen europäischen Gedächtnisse mitzuwirken und so »einander zu verstehen und weniger emotional auf Unterschiede in der Bewertung der Vergangenheit zu reagieren.«³²² Schließlich lohne sich »[...] der Versuch, ein Museum zu schaffen, das die unterschiedlichen historischen Erinnerungen der Europäer miteinander verknüpft. Nicht, um ein homogenes und allgemeingültiges historisches Narrativ zu schaffen – denn das wäre eine schädliche Utopie, sondern in erster Linie, um die unterschiedlichen historischen Erfahrungen zu verstehen, welche die Sensibilitäten der einzelnen Völker bis heute prägen.«³²³ Krzysztof Pomian sah 2008 in dem Museum ein potentiell Werkzeug nicht nur der deutsch-polnischen Versöhnung (*narzędziem pojednania*).³²⁴

In Bezug auf die Vergleichbarkeit des Ansatzes und Anspruches betonte Piotr M. Majewski 2010, dass die Pläne des MIIW im Vergleich zu den Überlegungen der SFVV »völlig verschieden« seien.³²⁵ Machcewicz verstand das Museum als ein Instrument, um der »Dominanz des deutschen und europäischen Geschichtsgedächtnisses durch das Problem der ›Vertreibungen‹ entgegenzuwirken« und einen Ausweg aus dem ewigen deutsch-polnischen Streit um dieses Thema aufzuzeigen.³²⁶

Die ursprünglichen Ausstellungsmacher des MIIW verfolgten das Ideal des mündigen Besuchers. Nach Müller und Logemann sollte er »erkennen können, dass er im Museum eine Geschichtsinterpretation zu sehen bekommt«. Auch wenn er einer »durch

320 So fasst die NZZ den Anspruch des Museums zusammen: Breitenstein: Die Liebe zum Ausnahmezustand. NZZ. 06.04.2017.

321 Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 13.

322 Machcewicz: Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig, 2009, S. 7f.

323 Machcewicz: Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig, 2011, S. 162. Siehe auch: Machcewicz: Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig, 2009, S. 2. Machcewicz sieht als einen wesentlichen Grund für die geschichtspolitischen Streitigkeiten weniger »bösen Willen« als dass diese »sich aus Missverständnissen und Unwissen« ergeben.

324 Pomian: Muzeum pojednania, 2008, S. 63.

325 Wąs: Niemcy powinni być wdzięczni gdańskiemu muzeum. *Gazeta Wyborcza*. 22.09.2010.

326 »przeciwdziałaby zdominowaniu niemieckiej i europejskiej pamięci historycznej przez problem »wypędzeń« Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 16f.

die Ausstellungsmacher vorbereiteten Installation folgt, sollte der Besucher in der Lage sein, Fragen zu formulieren, auf die er in der Ausstellung selbstständig Antworten finden kann.«³²⁷ Auch Machcewicz unterstrich 2012, dass das Museum ganz gezielt erinnerungskulturelle Dilemmata und Konflikte diskutieren wolle, wie zum Beispiel die Frage der Polen in der Wehrmacht.³²⁸ Schließlich müsste das Museum sich einer »neutralen Sprache« bedienen, die eine solche Offenheit unterstützt.³²⁹

Die neue Leitung des Museums hat noch keinen neuen, ähnlich umfassenden Anspruch formuliert. Nach der von Nawrocki geäußerten Kritik am Ursprungskonzept und den folgenden Änderungen in der Dauerausstellung lässt sich aber der Ansatz einer klassisch nationalen Meistererzählung mit ihren Heroen und der Erziehung zu einem aktiven Patriotismus im Sinne von *dulce et decorum est pro patria mori* deutlich erkennen.³³⁰ Die Rhetorik der nationalkonservativen Kritiker ebenso wie die von Nawrocki orientiert sich zudem in Abkehr von einem multiperspektivischen und reflektierten Vorgehen verstärkt am Terminus der *einen* Wahrheit, die es zu vermitteln gelte.³³¹ Zudem zeichnen sich die veränderten Ausstellungselemente durch ihren die Besucher »überwältigenden« Charakter aus.³³²

7.2.4 Die Dauerausstellung (Januar 2017)

Für Szenografie und Visualisierung der Dauerausstellung wurde 2009 die belgische Firma *NV Tempora S.A.* gewonnen, die sich bereits durch die Gestaltung von Ausstellungen mit gesamteuropäischer Ausrichtung profiliert hat.³³³ Die Firma *No Label/New Amsterdam* gestaltete das audio-visuelle Material.³³⁴ Die Dauerausstellung befindet sich 14 Meter unter der Erde in dem bereits beschriebenen Gebäude, dessen Innenarchitektur von kaltem Sichtbeton geprägt ist. Machcewicz betrachtet den Abschluss der Ausstellung, das Heraussteigen aus dem Keller, als Überwindung des Todes und die Rückkehr zum Leben.³³⁵

327 Logemann; Müller: Exponate und ihre intellektuelle und emotionale Botschaft, 2014, S. 285.

328 Machcewicz: Spory o historię 2000-2011, 2012, S. 262.

329 Siehe: Majewski: Muzeum II wojny światowej w Gdańsku, czyli o tym, jak opowiadać o historii w społeczeństwie o różnych wrażliwościach, 2017, S. 107.

330 So fasst es die Kulturwissenschaftlerin und Soziologin sowie Mitarbeiterin am Jüdischen Historischen Institut in Warschau, Agnieszka Haska in einem Interview: Puto: Jak zostać zdrajcą. *krytyka polityczna*. 07.06.2018.

331 Der stellvertretende Minister für Kultur, Jarosław Sellin sagte am Jahrestag der Fusion des MIW: »Wir brauchen eine gute, wahrheitsgetreue historische Erzählung. Systematische Arbeit ist [dafür] sehr notwendig« (»Potrzebujemy dobrej, zgodnej z prawdą narracji historycznej. Systemowa praca jest bardzo potrzebna«) – Ważne słowa wiceministra Sellina: »Potrzebujemy dobrej, zgodnej z prawdą narracji historycznej. Systemowa praca jest bardzo potrzebna«. *wPolityce*. 06.04.2018.

332 Fliieger; Gałązka: Kolejna »dobra zmiana« w Muzeum II Wojny Światowej. *Gazeta Wyborcza*. 05.04.2018.

333 Machcewicz: Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig, 2010, S. 8. Das Tempora-Team ist gleichwohl sehr international geprägt und verfügt mit Krzysztof Pomian über einen polnischen Museumsexperten: Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 86-88, 108.

334 Hoja: An Engaged Narrative, 2017.

335 »co oznacza przezwyciężenie śmierci i powrót do życia« – Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 96.

Ihre Schöpfer verstehen die Ausstellung als eine narrative, die die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in erster Linie anhand des authentischen Exponats im Rahmen eines chronologisch-thematischen Ansatzes erzählt.³³⁶ Es soll ein multiperspektivischer Ansatz verfolgt werden, der nicht nur die Schicksale verschiedener Nationen und Bevölkerungsgruppen darstellt, sondern auch Täterperspektiven zeigt – ohne die letztlich die Geschichte des Krieges »incomplete and [...] incomprehensible« wäre.³³⁷ Auch wenn das Objekt im Fokus steht, kennzeichnet eine breite Methodenvielfalt das MIIW, dessen Ausstellungsteile vollständig und umfassend szenografisch gefasst sind. Es fügt sich zu einem Zusammenspiel von »Original und Nachbau« und »Stadtlandschaften aus Gips«, wobei dem Besucher die Unterscheidung von Original und Kopie oder digitaler Reproduktion nicht immer möglich ist.³³⁸ Weiterhin wird er zumeist von einer Soundkulisse begleitet, sei es dem Gebrüll Hitlers oder »Mozarts Requiem als Soundtrack zum Warschauer Aufstand«.³³⁹ Von Puttkamer sieht in dem Museum alle Anforderungen an eine moderne Ausstellung befriedigt: »spektakulär expressive Architektur, starke visuelle Eindrücke [...], ein sinnliches Eintauchen in imaginierte Vergangenheit, hier und da garniert mit der Einladung, an einem Bildschirm selbst tätig zu werden.«³⁴⁰

Die Dauerausstellung ist in drei Oberthemen und 18 Unterkapitel gegliedert (I-III, 01-18), die der thematisch-chronologischen Struktur folgen. Zusätzlich sind drei separate Ausstellungselemente vorhanden, die die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit beleuchten (A), den Alltag im Krieg zeigen (B)³⁴¹ und eine Kinderausstellung beinhalten (C). In einem mittlerweile abgebauten Ausstellungsteil »From Wiadrownia to our Museum. 1540-2017« wurden sowohl die Geschichte des ehemaligen, 1945 untergegangenen Stadtviertels als auch die Entstehung des Museums auf diesem Gelände dargestellt.³⁴² Die Alltagsgeschichte zeigt die Ausstellung anhand von Exponaten in dem langen und breiten Korridor, der die verschiedenen und sich um diesen gruppierenden Ausstellungsteile miteinander verbindet. Das bedeutet, dass der Besucher immer wieder auf diese Exponate des Alltagslebens trifft. In der Kinderausstellung werden drei Räume gezeigt, die dieselbe polnische Wohnung vor, während und am Ende des Krieges zeigen. Die Dauerausstellung gliedert sich wie folgt:

A. The making of interwar Europe/Ku Europie wersalskiej

I The Road to War/Droga do wojny

01. The birth and expansion of totalitarianisms/Narodziny I ekspansja totalitaryzmów

336 Mit dem Konzept des Narrationsmuseums sieht man sich in einer Reihe mit dem Museum des Warschauer Aufstandes oder dem Museum der Geschichte der polnischen Juden: Majewski: *Muzeum II wojny światowej w Gdańsku*, czyli o tym, jak opowiadać o historii w społeczeństwie o różnych wrażliwościach, 2017, S. 106.

337 *Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War*, 2016, S. 12.

338 Ackermann: In Polen dokumentiert ein Museum die Schrecken des Zweiten Weltkriegs und blickt über dessen Ende hinaus. *NZZ*. 06.04.2017.

339 Ebd.

340 Puttkamer: *Europäisch und polnisch zugleich*, 2017, S. 6.

341 Vgl. die Darstellung im Katalog der Dauerausstellung: *Museum of the Second World War: 45 End of War in 45 Artefacts*, 2015, S. 232-241.

342 Vgl. im Katalog: *Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War*, 2016, S. 243-251.

02. Peace at any price?/Pokój za wszelką cenę?

03. So it's war, after all!/A więc wojna!

II Terror of War/Groza wojny

04. The Winter War/Wojna zimowa

05. A new kind of war/Wojna nowego typu

06. Merciless war/Wojna bez litości

07. Occupation and collaboration/Okupacja I kolaboracja

08. Terror

09. The Holocaust/Zagłada

10. Ethnic purges/Czystki etniczne

11. Resistance/Opór

12. The war over secrets/Walka o tajemnicę

13. All for victory!/Wszystko dla zwycięstwa

14. Allies on the offensive/Alianci w natarciu

15. The war is over/Koniec wojny

III The war's long shadow/Długi cień wojny

16. After the war/Po wojnie

17. On the two sides of the Iron Curtain/Po obu stronach żelaznej kurtyny

18. From war to freedom/Od wojny do wolności

B. Everyday life during the war and occupation/życie codzienne w czasie wojny i okupacji

C. Children's exhibition/Podróż w czasie – wystawa dla dzieci³⁴³

Nachdem der Besucher im Foyer des MIIW angekommen ist, steigt er in die Dauerausstellung hinab. In dem die gesamte Ausstellung einleitenden Text heißt es unter dem Titel: »Die größte Katastrophe der Menschheit«:

»Der Zweite Weltkrieg ist der tragischste Konflikt in der Geschichte der Menschheit. Er wurde von totalitären Regimen entfesselt – Deutschland und der Sowjetunion, die miteinander kooperierten. Im Namen krimineller Ideologien, die elementare moralische Normen ablehnten, begingen sie unvorstellbare Grausamkeiten und Verbrechen. In Zeiten der Verachtung für das menschliche Leben erforderte Anstand oft Heldentum, der höchste Preis wurde für den Widerstand gegeben. Der Alltag ist zum Überlebenskampf und Raum für dramatische Entscheidungen geworden. Am ersten Tag in diesem Weltkonflikt – dem 1. September 1939 – stand Polen im Mittelpunkt der Ereignisse. Diese Erfahrung bleibt bis heute gültig, sie bezieht sich auf die wichtigsten Entscheidungen, denen auch heute die Menschheit und jeder von uns gegenübersteht. Damals wie heute sind Freiheit, Würde und Leben, für die Millionen von Menschen in den Jahren 1939-1945 ihre Opfer gebracht haben, universelle Werte.«³⁴⁴

343 Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 2f.

344 »Największa katastrofa w dziejach ludzkości – II wojna światowa to najtragiczniejszy konflikt w dziejach ludzkości. Rozpętały ją reżimy totalitarne – Niemcy i współdziałający z nimi Związek Radziecki. W imię zbrodniczych ideologii, odrzucając elementarne normy moralne, dopuściły się niewyobrażalnych okrucieństw i zbrodni. W czasach pogardy dla życia ludzkiego przyswoiła wy- magała często bohaterstwa, za opór placono najwyższą cenę. Życie codzienne stało się walką o

Im ersten Raum der Ausstellung (A) wird das Eingangsvideo »The making of interwar Europe« gezeigt und der Ausstellungsbeginn symbolisch mit 1910 angesetzt, der Beerdigung Eduards VII. in London. Bei diesem Ereignis seien noch einmal die alten Eliten und Herrscherhäuser des Kontinents zusammengekommen und es habe ein letztes Mal die Chance bestanden, den Frieden in Europa zu sichern. Letztlich sei die alte Ordnung den sozialen Problemen und dem wachsenden Nationalismus zum Opfer gefallen. Die Kriegsniederlage Deutschlands, aber auch die Ergebnisse des Krieges für die Sowjetunion, Italien und Japan ließen diese zu revanchistischen Kräften werden, die die alten Demokratien des Westens ebenso wie die neuen Staaten Ostmitteleuropas bedrohten.

Der erste Teil der Ausstellungsschronologie widmet sich in separaten Räumen unter dem Titel »The birth and expansion of totalitarianisms« den Ideologien des Sowjetkommunismus, des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus. Es folgen der japanische Imperialismus und ein erster Blick auf das Kriegsgeschehen in Ostasien. Die hier vorherrschende Form der Präsentation von Propagandamaterial stellt die Anziehungskraft der Systeme dar; sie wird konterkariert durch kleinere, unauffällige Objekte, wie einen Handmühlstein aus der Sowjetukraine, der symbolisch für den Holodomor steht. Der den deutschen Nationalsozialismus zeigende Raum stellt auch einige Plakate zum deutschen Revisionismus im Osten aus, wie zum Beispiel ein Plakat des »Bund Deutscher Osten«.

Nach dem Verlassen dieses Ausstellungsteils findet man sich in einer polnischen Geschäftsstraße der unmittelbaren Vorkriegszeit und damit einer Replik des untergegangenen Polen der Zweiten Republik wieder. Nicht ausgespart wird der polnische Antisemitismus, hängt doch unter anderem an einem geschlossenen Geschäft »Jüdisches Geschäft! Anständige Polen kaufen hier nicht!«. ³⁴⁵ Diesem Ausstellungselement folgt der Bereich von »Peace at any price?« (2), in dem die »Ideological conflicts and the collapse of the Versailles order« thematisiert werden. Das Ausgreifen NS-Deutschlands nach Österreich und in die Tschechoslowakei wird anhand von Postkarten und anderen Erinnerungsstücken dargestellt. Eine Medienstation diskutiert die Geschichte vor und nach »München 1938«. Die Vorgeschichte der Sudetendeutschen beschränkt sich auf das Aufzeigen der zunehmenden Hinwendung zur Sudetendeutschen Partei und deren Umwandlung in eine »Fünfte Kolonne«, die schließlich durch immer höhere Forderungen einen Kompromiss für den sich zunächst entgegenkommend zeigenden Edvard Beneš unmöglich gemacht habe. Eine zweite Medienstation ist der Münchner Konferenz gewidmet, vor allem in Hinblick auf die fortgesetzte Aggression Hitlers und die Appeasementpolitik der Westmächte. Die »Liquidation of Czechoslovakia«, das »Protektorat Böhmen und Mähren«, Emil Hácha, der *Slowakische Staat* und Jozef Tiso sind Thema einer dritten Medienstation. In einer symbolischen Fensterscheibe wird anhand

przetrwanie i przestrzeń o dramatycznych decyzjach. W tym światowym konflikcie już pierwszego dnia – 1. września 1939r. – Polska znalazła się w centrum wydarzeń. Tamto doświadczenie pozostaje aktualne do dziś, odnosi się do najważniejszych wyborów, przed którymi także stajemy dzisiaj ludzkość i każdy z nas. Tak samo jak wtedy, również teraz uniwersalnymi wartościami pozostają wolność, godność, życie, w których obrony miliony ludzi złożyli ofiary w latach 1939-1945.»

345 »Sklep żydowski! Uczciwy Polak tu nie kupuje!«

von vier historischen und reproduzierten Fotografien die Annexion des tschechoslowakischen Teschener Schlesiens³⁴⁶ durch Polen dargestellt. Auf einer historischen Gouache wird dieser Einmarsch gezeigt und die propagandistische Nutzung der Annexion für Polen im Begleittext thematisiert.

Diesem Bereich folgt ein Raum, welcher der Freien Stadt Danzig und dem polnischen Gdynia gewidmet ist. Ersterer wird im Museum stets konsequent als »Wolne Miasto Gdańsk« beziehungsweise »Free City of Gdańsk« bezeichnet. Anhand von Objekten und Medienstationen werden die Entwicklungen der beiden Städte respektive Gebiete im regionalen und nationalen Rahmen besprochen, darunter die nationalsozialistische Machtübernahme in Danzig, die deutsche Judenverfolgung und die wachsenden lokalen und internationalen Spannungen. In einer Medienstation heißt es, dass »According to various estimates, the Poles accounted for from 9 % to 13 % of the population«, die im Jahr 1939 in der Freien Stadt Danzig 388.000 Bewohner betrug. Mit der Ablehnung jeder Konzession und Kooperation mit NS-Deutschland durch Polen schließt der Bereich. Der Besucher verlässt dieses Ausstellungssegment durch einen Flur, dessen Wand links mit drei großen Hakenkreuzen und rechts mit zehn Flaggen der Sowjetunion versehen ist.

Über den Hauptkorridor gelangt man in das dritte Element der Ausstellungschronologie: »So it's war, after all«. Ausführlich wird der Charakter des Krieges gegen Polen als Vernichtungsfeldzug dargestellt. Neben dem polnischen militärischen Widerstand nehmen die Opfer des deutschen Bombenkrieges ebenso wie die der deutschen Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen gegen die polnischen Eliten in den besetzten Gebieten einen großen Raum ein. Im zweiten Teil dieses Bereiches wird der sowjetische Angriff auf Ostpolen als Konsequenz des Hitler-Stalin-Paktes gezeigt. Die Darstellung endet mit einer großen Karte, die das zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilte Polen auf einer Europakarte veranschaulicht. Ein Bereich thematisiert im Zusammenhang mit den Repressionsmaßnahmen gegen die polnische Bevölkerung in den polnischen Westgebieten (dem ehemaligen Westpreußen und der Provinz Posen) auch den »Bromberger Blutsonntag« (»Bloody Sunday«, »Krwawa niedziela«). Im Wandtext heißt es:

»Polish units retreating through Bydgoszcz on 3 and 4 September 1939 were attacked by German saboteurs. About 350 members of the German minority were killed in military counterattacks and executed by local civilian kangaroo courts. After the Wehrmacht occupied Bydgoszcz, this incident was used by German propaganda to justify the mass executions of Poles.«

Die zugehörige Medienstation zeigt einen Film, in dem dieses Narrativ noch um die planmäßig vorgenommene Internierung polnischer Bürger deutscher Nationalität ergänzt wird.

Der darauf folgende Bereich thematisiert die weitere sowjetische Aggression in Osteuropa, wobei ein kleiner Raum dem sowjetisch-finnischen Winterkrieg gewidmet ist (4). Einen größeren Bereich nimmt der fünfte Ausstellungsteil »A new kind of war« ein: Neben dem Kriegsverlauf 1940-1943 geht es hier vor allem um Fragen von Rekrutierung,

346 Śląsk Cieszyński, Těšínské Slezsko.

Alltag der Soldaten, Frauenmobilisierung, Schützengrabenkunst, den Seekrieg und einige Uniformen und Waffen.

Im sechsten Teil »Merciless war« widmet sich die Ausstellung den Kriegsverbrechen der Deutschen, der Sowjetunion und der Japaner. Einen großen Teil nimmt die Schilderung der Behandlung von Kriegsgefangenen ein. Neben Massakern und dem durch Verhungerlassen durchgeführten Massenmord an den sowjetischen Soldaten begegnet einem auch das Schicksal der deutschen Soldaten in sowjetischer Gefangenschaft. Ein eigener Bereich ist dem Leiden der Zivilbevölkerung des belagerten Leningrads gewidmet. Ebenso wird der Bombenkrieg der deutschen, sowjetischen, japanischen und alliierten Streitkräfte dargestellt. Das Hungersterben im besetzten Europa und in den Ghettos wird mit zum Teil drastischen Bildern gezeigt.

Der siebte Bereich der Ausstellung behandelt die Themen »Occupation and collaboration«. Ausführlich werden die verschiedenen Okkupationsregime und unterschiedliche Formen der Kollaboration vorgestellt. Ein Augenmerk liegt auf der Differenzierung der Art der Besatzung zwischen West- und Osteuropa. Besondere Beachtung findet die deutsche Okkupation Polens, deren Ziele in der Versklavung der Bevölkerung sowie der Kolonialisierung und Germanisierung weiter Teile des Landes gesehen werden. Den spezifischen und besonders drastischen Charakter der deutschen Besatzung Polens zeigt ein deutsches Plakat, das Helfern von Juden die Todesstrafe androht,³⁴⁷ ebenso wie das völlige Fehlen jeglicher Kollaborationspartner dargestellt wird. Im Bereich einer Medienstation werden die *Deutsche Volksliste* und der Dienst von Kaschuben und Oberschlesiern in der Wehrmacht knapp vorgestellt. Auch ein Mitmachelement befindet sich in diesem Ausstellungsteil: Der Besucher kann an einem Quiz teilnehmen, in dem es verschiedene Fragen zu den unterschiedlichen Okkupationsregimes zu beantworten gilt und so deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede »spielend« gelernt werden können.

Der Besucher wendet sich nun erneut dem Korridor zu. Sechs riesige Buchstaben, zwischen denen man hindurchgehen kann, bilden das Wort »Terror« und führen damit in den achten Teil der Ausstellung ein. Hinter dem Schriftzug befindet sich als großes Originalobjekt ein Zugwaggon.³⁴⁸ Der Bereich zeigt die Zerstörung von Ortschaften und Ermordung von Menschen durch deutsche und sowjetische Einheiten, darunter auch Lidice in der Tschechoslowakei. Auf einer großen Europawandkarte sieht man die im Krieg von deutschen Kräften vernichteten Orte und damit deutlich den auf Polen, Weißrussland und der Ukraine liegenden Schwerpunkt. In einem eigenen Bereich, der ähnlich wie bei den gleich folgenden Bilderwänden des Holocausts einen gewissen Gedenkstättencharakter hat, wird der polnischen Opfer von Katyń gedacht und ihre Schicksale anhand von Fotografien und persönlichen Gegenständen erzählt. Nun begibt man sich in einen Raum, der dem Besucher in ähnlicher Form bei den Zwangsmigrationen nach dem Krieg wiederbegegnen wird: Es geht um die vom Deutschen

347 Im »Generalgouvernement« stand auf Hilfe für Juden die Todesstrafe.

348 Vgl. zum Zugwaggon: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 9f. Er wird mit verschiedenen historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht, allerdings nicht mit der Vertreibung der Deutschen.

Reich und der Sowjetunion initiierten Bevölkerungsverschiebungen. Den Fußboden bildet eine Karte des besetzten Europas, mit einem Hakenkreuz oder mit Hammer und Sichel versehene Pfeile deuten schematisch diese Zwangsmigrationen an. Der Raum ist umgeben von symbolischen und zum Teil originalen Türen von Angehörigen der vertriebenen Gruppen, zum Beispiel einer polnischen Familie, die aus dem nahen Gdynia ausgewiesen wurde. In diesem Bereich finden sich auch umfassende Informationen zu den deutschen Plänen für »Lebensraum im Osten«, unter anderem mit der Kopie einer Karte aus dem Bereich des »Generalplan Ost«. Eine Medienstation thematisiert die Zwangsausweisungen aus dem genannten Gdynia, Großpolen, Łódź, der Żywiec-Region sowie Frankreich und Slowenien ebenso wie das deutsche Arbeits- und Internierungslager Potulice, in dem viele Polen interniert waren; darin eingeschlossen sind die ausgewiesenen oder in Ghettos deportierte Juden. Eine andere Station befasst sich mit den »Heim ins Reich«-Plänen des NS-Regimes. Ebenso ausführlich besprochen wird das »Sonderlaboratorium SS – Zamość Region«. Ein weiterer Abschnitt stellt mit Medienstationen, der Videoaufnahme eines Zeitzeugen sowie Fotografien und Originalobjekten die Deportationen durch die Sowjetunion vor und ist separiert in Deportationen vermeintlicher »Klassenfeinde« und die ganzer ethnischer Gruppen.

Es folgen Ausstellungsbereiche über die durch Deutsche durchgeführten Verschleppungen zur Zwangsarbeit, von deren Wesen und Alltagserscheinungen sowie von brutalen Exzessen der Aufseher. Dieser Bereich geht fließend in die Darstellung des expandierenden Systems der deutschen Konzentrationslager über: Eine metallene Wandkarte deutet mit möglicherweise als Einschusslöchern zu qualifizierenden Vertiefungen die Orte von Konzentrations- und Vernichtungslagern in Europa an. In einem mit Holzplanken ausgestalteten und durch die räumliche Struktur ein Engegefühl vermittelnden Raum werden ausführlich verschiedene Aspekte der deutschen Konzentrationslager thematisiert.

Der textlichen Präsentation der »Euthanasie«, der Ermordung von Menschen mit Behinderung durch die NS-Behörden in Europa, folgt unmittelbar der neunte Punkt der Ausstellung, der Holocaust. Ein Teilbereich zeigt anhand konkreter Beispiele verschiedene Reaktionsformen der polnischen Umgebung auf die deutschen Verbrechen: Hilfe, Gleichgültigkeit, Ausbeutung und Gewalt. Das Pogrom von Jedwabne wird umfassend thematisiert und zur Veranschaulichung die bei der Ausgrabung der Opfer gefundenen Schlüssel der polnischen Juden ebenso ausgestellt wie Bruchstücke einer Lenin-Statue, die im Zuge des Pogroms niedergerissen und mit den ermordeten Juden vergraben wurde. Eine gewaltige Wand an Koffern steht symbolisch für das Schicksal der deportierten und ermordeten Juden. Schließlich verlässt man diesen Bereich durch das vielleicht eindrucksvollste Element der Ausstellung, einen schmalen Gang, in dem mehrere Glasstelen mit hunderten Fotos von Opfern der Shoa den Besucher mit ihrem Schicksal konfrontieren.

Nach diesen Eindrücken folgt die zehnte Abteilung der Ausstellung, die »Ethnic purges«. In diesem knappen Bereich werden zum einen die versuchte vollständige oder regionale Beseitigung ethnischer Minderheiten durch das faschistische kroatische Ustaša-Regime (in Anlehnung an den deutschen Holocaust) sowie zum anderen die ethnischen Säuberungen durch ukrainische Nationalisten während der ukrainisch-polnischen Kämpfe in Ostgalizien und Wolhynien dargestellt. Den letzteren sollen etwa

100.000 polnische Zivilisten zum Opfer gefallen sein. Auch hier begegnen dem Besucher wieder persönliche Überbleibsel Ermordeter, die bei Exhumierungen gefunden wurden.

Als Gegenstück zum Schriftzug »Terror« wird in den elften Abschnitt der Ausstellung mit den Buchstaben *Opór* [Widerstand] eingeführt. Ähnlich wie im Bereich Okkupation und Kollaboration stellt dieser Bereich die in den verschiedenen Ländern existierenden Formen des Widerstandes vor; einen großen Teil der Darstellung nimmt der polnische Untergrundstaat ein. Sowohl militärische als auch zivile Formen des Widerstandes werden mit Beispielen aus verschiedenen Nationen, unter anderem aus Deutschland, umfassend gewürdigt. Der Bereich schließt mit einer Aufzählung der verschiedenen Aufstände gegen die deutschen Besatzer in den letzten Jahren des Krieges. Die Thematisierung des Prager Aufstandes spart die Massaker an der deutschen Zivilbevölkerung Prags und an deutschen Gefangenen zunächst aus. Die darauffolgenden kleinen Ausstellungsteile 12 und 13, »The War over secrets« und »All for victory!«, stellen die Entschlüsselung der Enigma durch polnische Wissenschaftler sowie Rüstungsprojekte und -produktionen wie die V2 dar.

Dem schließt sich ein eher chronologisch orientierter Teil an, in dem mit dem 14. Abschnitt unter »Allies on the offensive« die letzten beiden Kriegsjahre dargestellt werden. Ein Fokus liegt hier auf dem Beitrag der polnischen Streitkräfte an der Seite der Alliierten. Nach dem Verlassen dieses Raumes erreicht man den 15. Ausstellungsteil »The war is over«, der sich trotz dieses Titels umfassend mit dem langen Weg zum Kriegsende befasst. Im englischen A-Text heißt es:

»The war is over

Joy, disenchantment and despair accompanied the end of military operations

The Great Powers prepared for the end of the war by drawing new frontiers and marking their spheres of influence. Poland and all of east-central Europe switched from German occupation to Soviet control, against its will. Hundreds of thousands of Germans fled the approaching Red Army in panic. The Third Reich carried on its crimes until the very end. The shocking discovery of evidence of genocide, often accompanied by spontaneous acts of revenge targeting the occupier and traitors, marred the joy of liberation. [...]«

Der erste Bereich widmet sich den alliierten Nachkriegsplanungen im Verlauf des Krieges,³⁴⁹ aber auch der Konstitution der kommunistischen polnischen Marionettenregierung. Inszeniert ist dieser Raum mit einem angedeuteten Parkettboden und einer holzvertäfelten Wand, was vermutlich die Tagungsorte der Konferenzen visualisieren soll.

Ein Raum ist der Flucht vor der Front, den deutschen Endphaseverbrechen und den Vergewaltigungen am Kriegsende gewidmet. Als erstes Ausstellungsobjekt fällt die Schiffsglocke der *Wilhelm Gustloff* ins Auge. Der Begleittext berichtet von dem Schicksal dieses und weiterer mit Flüchtlingen beladener Schiffe. Im A-Text heißt es:

349 Atlantik-Charta, Konferenz von Casablanca, Teheraner und Moskauer Konferenz, die Konferenz von Jalta sowie die Gründung der Vereinten Nationen.

»Fleeing from the front

The evacuation of the German population of East Prussia in January 1945 became a panicked flight. Soon, evacuation by sea became the only possible escape route. The refugees boarded ships in the harbours of the Bay of Gdańsk, as an atmosphere of calamity loomed. The *Wilhelm Gustloff*, once a luxury liner used by the Nazi organization Kraft durch Freude, was the largest vessel available.«

In einer zugehörigen Medienstation wird das Geschehen um die fliehende deutsche Zivilbevölkerung mit Texten, Karten und Bildern visualisiert. Dort heißt es unter anderem, dass die Evakuierungen seit Sommer 1944 zunächst reibungslos verliefen, ehe sie im Winter 1944/45 in eine chaotische Flucht vor der herannahenden Front übergingen. Schließlich wurden »over 7 million Germans [...] evacuated from the eastern territories of the Third Reich.« Die Folie »Crimes, Propaganda, Panic« geht auf die tatsächlichen und vermeintlichen Gräueltaten der Roten Armee und der NS-Propaganda ein:

»The German population was terrified by news of the approaching Red Army. The panic was intensified by Nazi propaganda, which broadcast information about the Red army massacre of the inhabitants of the East Prussian village of Nemmersdorf [...] on 21st October 1944. But by exaggerating the number of victims and focusing on the shocking details, the Nazis achieved an effect opposite to the one intended. Instead of deciding to stand up and defend themselves to the bitter end, the German civilians took flight. Some committed suicide rather than face the Red Army.«

Die Fluchtbewegungen werden als »Evacuee hell« bezeichnet und als tragisch beschrieben:

»The panic-stricken flight of the Germans ahead of the approaching Red Army turned into a humanitarian disaster. Columns of evacuees wandering over snow drift covered roads became an easy target for Soviet aircraft or got caught in the firing line of opposing armies. The chaos, lack of provisions and medical care led to tragic consequences.«

Die zweite Folie berichtet über die Evakuierung über die Ostsee und das Schicksal der dabei untergegangenen Schiffe. Auf einer eigenen Seite wird der sowjetische Marineoffizier Alexander Iwanowitsch Marinesko vorgestellt, der die *Wilhelm Gustloff* und die *Steuben* versenkte. In dem Raum schließt sich die Darstellung der Todesmärsche aus den Konzentrationslagern 1944/45 an, hier eindrücklich gezeigt anhand von Zeichnungen (Kopien) eines ehemaligen polnischen Lagerhäftlings. Beispielhaft wird auch das von Deutschen verübte Massaker an Häftlingen des KZ Stutthof im ostpreußischen Palmnicken erwähnt. Neben diesem Bereich befinden sich eine Medienstation sowie eine Figur und zwei Dokumente, die sich den Opfern von Vergewaltigungen am Kriegsende widmen. Im B-Text heißt es:

»As the Red Army occupied new territories its soldiers raped German women. For some, it was revenge for German crimes in the Soviet Union. This also happened in Gdańsk. Some of the women, trying to escape cruelty and humiliation, killed themselves, some by jumping into the Motława River. For those who lived, the experience of rape was a trauma that stayed with them forever.«

Das an der Wand ausgestellte Objekt ist eine »Moveable erotic figurine«, die von einem Soldaten der Roten Armee geschaffen wurde und den Geschlechtsakt darstellt. »It says a lot about the needs of the millions of men in uniform. Soviet soldiers in Gdańsk and other captured cities satisfied this need by committing mass rapes on German women and often also on women of other nationalities«. Die ausgehängten, hier gezeigten Dokumente einer Frau sind der Nachweis ihrer polnischen Herkunft, um sie in Pommern vor den Vergewaltigungen durch Rotarmisten zu schützen. An der Medienstation kann man über einen Kopfhörer Erzählungen von anonymen Zeitzeuginnen über die Erfahrungen der Vergewaltigungen hören. Sowohl deutsche als auch polnische Frauen kommen zu Wort. Diese Erzählungen werden auf dem Bildschirm mit groben Zeichnungen von Hoffnungslosigkeit, Scham, Einsamkeit, Gewalt und Tod illustriert.³⁵⁰

Ein eigener Bereich ist dem Ende des deutschen Danzig gewidmet (»From Danzig to Gdańsk«). Als Objekte dienen unter anderem alte deutsche Laden- und Hinweisschilder sowie beim Bau des Museums ausgegrabene Alltagsobjekte. Über diesen hängt eine große Illustration des zerstörten Danzig. Eine Medienstation erzählt vom dortigen Kriegsende: Der bis zuletzt fortdauernde NS-Terror, der nun in besonderem Maße die eigene Bevölkerung und vermeintliche Deserteure betraf, wurde nach fast völliger Zerstörung des historischen Zentrums durch weiteren Terror der Roten Armee fortgesetzt. Geschildert wird unter anderem die Verbrennung von hunderten Bewohnern bei lebendigem Leibe in der St.-Josephs-Kirche durch sowjetische Soldaten (»Crimes Against the Population«).

Der nächste Teilbereich zeigt unter »Total victory, ambiguous liberation« die Einführung des Kommunismus in Polen (»The new government's terror«) und das Ereignis des unmittelbaren Kriegsendes in Deutschland und weltweit, wobei die Differenz zwischen der westlichen und östlichen Welt erneut verdeutlicht wird. Erinnerungsstücke von Angehörigen der polnischen Heimatarmee, die nach Sibirien deportiert wurden, stehen ebenso wie die Darstellung des fortgesetzten Untergrundkampfes gegen die Sowjetmacht als Beleg für die konstatierte Ambivalenz des Kriegsendes. Die mit dem Kriegsende immer deutlicher ans Tageslicht kommenden NS-Verbrechen sowie die alliierten Reaktionen werden kurz gezeigt, ebenso wie der »Spontaneous Payback«, den viele Deutsche, Kollaborateure und vermeintliche Kollaborateure ebenso wie Frauen, die Verhältnisse mit Deutschen hatten, erfahren mussten.³⁵¹ Dieser Bereich schließt mit dem Bombenabwurf von Hiroshima, dargestellt durch das durch die Explosion geschmolzene Porzellan oder Glas und einem über dem Besucher schwebenden Nachbau der Bombe.

»The war's long shadow« ist der dritte und letzte Oberbereich der Ausstellung und beginnt mit der Abteilung 16 »After the War«. Erneut bewegt sich der Besucher in ei-

350 Mittlerweile (2018) scheinen an der Medienstation auch Filmaufnahmen der Zeitzeuginnen zu sehen zu sein.

351 Dieser Ausstellungsbereich war im Januar 2017 noch nicht abgeschlossen, im Katalog befindet sich aber die Fotografie eines von tschechischen Aufständischen gelynchten Deutschen in Prag, womit die Gewalttätigkeit des Prager Aufstandes gegen unbewaffnete Zivilisten oder Kriegsgefangene doch noch zur Sprache kommt: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 208.

nem szenografisch inszenierten Stadtraum, in dem ein sowjetischer T-34-Panzer die zerstörten Häusersilhouetten bedrohlich dominiert. Im A-Text steht:

»The Second World War was one of the watersheds in world history. The borders of the countries of east-central Europe changed and many millions of people were expelled from their homes and their countries. Nazism was censured, and some important German and Japanese war criminals were put on trial. But the other totalitarian empire, the Soviet Union, emerged from the conflict a winner and became a superpower, extending its domination all the way to the Elbe River. It took the nations of east-central Europe until 1989 to become free of its control. To this day, our world continues to bear the stigma of that war.«

Im einleitenden Text »After the War« heißt es unter anderem: »The victorious Allies agreed on forced migrations, especially expelling the Germans from central Europe, as a way to avert future conflicts.«³⁵² Eine Schautafel zeigt die Kriegsofferzahlen der am meisten betroffenen zehn Länder. Für Deutschland werden 4,2-5,3 Millionen gefallene Soldaten und 1,5-3,5 Millionen ums Leben gekommene Zivilisten angegeben, für Polen 0,3 Millionen gefallene Soldaten und 5,3 Millionen Zivilisten (davon 3 Millionen Juden polnischer Staatsbürgerschaft).³⁵³

Ein von dieser Szenografie abgehender Raum ist dem Bereich »Great Transformation: Migrations and Borders« gewidmet. Ähnlich wie in dem Raum, der die von der Sowjetunion und dem Deutschen Reich durchgeführten Zwangsmigrationen zeigt, ist der Boden wieder in Form einer Europakarte gestaltet, in der die mit Hakenkreuz oder Hammer und Sichel versehenen Pfeile Bevölkerungsverschiebungen darstellen. So wird die Vertreibung der Deutschen mit Hakenkreuzen veranschaulicht, die der polnischen Bewohner aus den *kresy*, der Ukrainer aus Polen in die Ukraine ebenso wie die Deportationen von Polen und Balten in die Sowjetunion mit dem Symbol des Kommunismus. Erneut gehen von diesem Raum verschiedene kleine Kammern ab, in denen die verschiedenen Zwangsmigrationen behandelt werden und szenografisch dargestellte Haus- und Wohnungstüren symbolisch für die verlorene Heimat stehen. An der rückwärtigen Wand des Raumes hängt – über allem und den Besucher in den Blick nehmend³⁵⁴ – eine Fotografie der Potsdamer Konferenz. Der Begleittext des Bildes formuliert die Verantwortung für die Vertreibungen eindeutig:

»The last conference of the Big Three took place in July and August 1945 in Potsdam. It was to decide the future of Germany and to resolve the issue of war reparations. It chose the Oder and Lusatian Neisse as the Polish-German border, but put off its ratification to

352 »Jednym ze sposobów zapobieżenia ponownym konfliktom miały być uzgodnione przez aliantów przymusowe migracje ludności, a przede wszystkim wysiedlenie Niemców z Europy Środkowej.«

353 Diese Karte ließ die Museumsleitung im März 2018 zur Überarbeitung entfernen. Die Angabe absoluter Zahlen soll durch prozentuale Opferzahlen ersetzt werden, mit denen Polen an erster Stelle statt an dritter hinter der Sowjetunion und Deutschland stehen würde. Vgl. Leister: Das Danziger Weltkriegsmuseum droht ein »kleinkariertes nationalistisches Zentrum« zu werden. NZZ. 13.07.2018.

354 Einer der Konferenzteilnehmer blickt auf der Fotografie in Richtung des Betrachters.

the peace conference – which never took place. It also decided to remove the Germans from Poland, Czechoslovakia and Hungary.«

Eine rechts an der Wand hängende, stark vergrößerte Fotografie zeigt eine in das zerstörte Warschau zurückkehrende Frau mit ihrem Kind, die hier als Beispiel für das polnische, aber auch generell für das Schicksal des Heimatverlustes und der Zersplitterung von Familien steht. Noch nicht zum Zeitpunkt meines Besuches, aber bald darauf eingerichtet, befindet sich vor diesem Bild ein Fahrrad, mit dem eine polnische Zwangsarbeiterin von Deutschland nach Warschau fuhr. Auf der linken Seite des Bildes hängt eine historische Nachkriegskarte von 1945, die Polen in seinen neuen Grenzen zeigt, rechts daneben ein Flugblatt des polnischen Zentralbüros für vermisste Personen.³⁵⁵

Ion der ersten Kammer geht es um die Nachkriegswege von Polen, darunter die Rückkehr polnischer Soldaten aus dem Westen, die Heimkehr von Zwangsarbeitern aus dem Dritten Reich, die »Repatrianten« aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten und die Migration polnischer Juden. In diesem stark verdunkelten Raum heißt es im A-Text zur »Repatriierung« der Polen:

»Poland lost sizeable territories in the east to the Soviet Union, and in return was given German lands. In the autumn of 1944 a ›repatriation‹ agreement was signed to resettle Poles from the Eastern Territories. The relocations were mandatory and were conducted in an atmosphere of terror and in appalling conditions. In 1944-1948, over 1.5 million people were moved into the new Poland.«

Die nächste Kammer zeigt die Vertreibung der Deutschen. Im A-Text ist unter »Expulsions of Germans« (*Wysiedlenia Niemców*) formuliert:

»Germans were expelled from Poland and Czechoslovakia already before the Potsdam Conference. The conference decided that removals of Germans from Poland, Czechoslovakia and Hungary would be organized, compulsory and humanitarian. About 3.5 million Germans left Poland and over 3 million Czechoslovakia.«

In diesem ebenfalls dunklen Raum werden vier Exponate präsentiert: eine »Niemiec«-Armbinde sowie eine gelbe Armbinde als zwangsverordnete Erkennungszeichen für Deutsche, die Residenzbescheinigung einer Vertriebenen für die westlichen Besatzungszonen und eine Erinnerungsmedaille eines Minenarbeiters aus Gleiwitz. In der mit Fotografien und Karten versehenen zugehörigen Medienstation werden unter »Post-war expulsion (deportation) of Germans« (*Powojenne wysiedlenia Niemców*) die Vertreibungen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn knapp besprochen. In der Folie zu den Vertreibungen aus Polen heißt es:

»After the end of the war, from 2.5 to 4 million Germans lived in what were to become Polish territories. The first ›wild‹ evictions, carried out spontaneously without any international agreement, began immediately after the fighting ceased and lasted until August 1945. They included 400,000 people and were often accompanied by robberies and acts of violence. The phase of evictions followed the Potsdam Conference of 1945

355 Bis auf das Flugblatt sind die Objekte im Katalog vorgestellt: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 218-221.

and were carried out according to resolutions made by the victorious powers. The expelled were informed 24 hours before their deportation. They were only allowed to take 20 kg of baggage and provisions for the road. Their remaining property was confiscated. Germans were deported from Poland to the Soviet and British occupation zones in Germany. By 1949 r. [sic] there were only some 300,000 Germans living in Poland.«

Diese Folie ist mit Fotografien von fliehenden Kindern auf Pferdetrucks unterlegt, die nächste Folie mit der Fotografie eines nicht lokalisierten tschechoslowakischen Lagers, in dem Sudetendeutsche interniert wurden, mit dem Eingangsschild *Sběrné středisko* [Sammellager]. Dieses ist aber nicht vollständig zu sehen, da der Text und ein weiteres Bild es teilweise überdecken. Im zugehörigen Text heißt es:

»Still during the war, the Czechoslovak President Edvard Beneš obtained tentative approval from the powers to expel Germans. The process was begun immediately after the country was liberated, in May and June 1945, without a formal international agreement. The ›wild expulsions‹ affecting around 700,000 people, were conducted with great brutality, as a result of which at least 9,000 people died. At the same time in Czechoslovakia, under Beneš's ›decrees‹, Germans were deprived of citizenship and had their property confiscated. As in Poland, the phase of expulsions began after the 1945 Potsdam Conference, in accordance with the international resolutions that were then made. These expulsions were conducted in a more humane manner. In total over 3 million Germans were expelled from Czechoslovakia.«

Ein weiterer Raum stellt im Verbund mit einer Medienstation die Vertreibungen beziehungsweise Umsiedlungen und Deportationen in die Sowjetunion dar. Hier wird auch die Umsiedlung der Ukrainer aus Polen oder innerhalb Polens zur Zerstreuung (»Aktion Weichsel«) besprochen, ebenso wie der andauernde militärische Widerstand von Partisanen gegen die sowjetische Herrschaft in den baltischen Staaten. In dem zugehörigen Raum stand im Januar 2017 nur eine leere Vitrine. Mittlerweile befinden sich dort zwei Koffer von in die Sowjetunion deportierten Menschen, unter anderem aus Estland, sowie der Videobericht eines Zeitzeugen und einer Zeitzeugin über die Deportation.³⁵⁶

Diesen eher dunklen, in Grautönen gehaltenen Bereich verlassend, betritt der Besucher nun den in helles Holz gefassten Bereich der Nachkriegsjustiz unter dem Titel »Triumph of Justice«. Umfassend werden hier sowohl die internationale strafrechtliche Verfolgung der deutschen und japanischen Kriegsverbrechen als auch die nationale juristische Aufarbeitung von Kollaboration und NS-Verbrechen vorgestellt.

Der Besucher verlässt diesen Ausstellungsbereich, indem er erneut die Ruinenlandschaft betritt. Von da aus erreicht er den vorletzten Bereich »On the two sides of the Iron Curtain«, der knapp die Spaltungen Europas und der Welt infolge des Krieges präsentiert. Zu besichtigen ist hier eine Bilderreihe von Kinderzeichnungen, die Warschau in Ruinen sowie eigene traumatische Erlebnisse darstellt. Dem folgt der 18. und letzte Teil der Ausstellung »From war to freedom«, der unter Verweis auf die Solidarność-Bewegung den Zusammenbruch des Ostblocks und die Überwindung der europäischen

356 Vgl. zum Koffer-Exponat: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 221.

Teilung behandelt. Die Ausstellung endet hier in einem Raum, der durch eine Mauer getrennt ist. Für den Besucher ist sie unten durchlässig, darauf befindet sich Stacheldraht. Links der Mauer laufen Filmaufnahmen der westlichen Politik- und Kulturgeschichte des Kalten Krieges, auf der rechten Seite die entsprechenden Aufnahmen aus der kommunistischen Welt; im Hintergrund ist »The House of the Rising Sun« (1964) von *The Animals* zu hören. Die Aufnahmen bleiben auch bei nach 1989 entstandenen Bildern getrennt, zum Beispiel wenn der iranische Präsident Mahmud Ahmadineschād auf der einen und der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu auf der anderen Seite gezeigt werden. Es folgen Aufnahmen aus Syrien und dem Donbass, die den Krieg und das Leiden der Zivilbevölkerung und der Flüchtlinge zeigen. Erst zum Abschluss verbinden sich mit Filmaufnahmen des zerstörten Aleppo die beiden Projektionen an der Wand zu einer.³⁵⁷

7.2.5 Ausstellungsanalyse

Der eben vorgestellte Rundgang durch die Dauerausstellung des MIIW konnte nur einen Überblick geben. Dennoch wird die erfolgreiche Einlösung des Anspruches einer globalgeschichtlichen Erzählung des Zweiten Weltkrieges aus Sicht der Zivilbevölkerung und einfacher Soldaten unter besonderer Berücksichtigung der polnischen und ostmitteleuropäischen Perspektive deutlich. Viele der über die vorliegende Fragestellung hinausgehenden und zu würdigenden Elemente der Ausstellung können hier, ebenso wie die wenigen zu kritisierenden, leider nicht besprochen werden. Der für die vorliegende Untersuchung besonders relevante Gründungsimpuls – Flucht und Vertreibung der Deutschen in dem aus der Perspektive der Ausstellungsmacher entscheidenden Rahmen des Zweiten Weltkrieges darzustellen – findet sich ziemlich exakt und den damaligen Vorstellungen entsprechend wieder. Die Dauerausstellung rahmt so die Zwangsmigration der Deutschen mehrfach: durch den von Deutschland verursachten Zweiten Weltkrieg, durch die vorherige NS-Besatzungs- und Siedlungspolitik, durch die zur Zeit der Flucht- und ersten Vertreibungsbewegungen fortdauernden NS-Verbrechen sowie durch das Schicksal der polnischen Zwangsarbeiter (das hier als eine Form der Zwangsmigration versandt wird) und der polnischen Vertriebenen aus den *kresy*, ebenso wie durch die Deportationen von Polen und Angehörigen anderer Völker in die Sowjetunion am Ende des Krieges. Flucht und Vertreibung werden räumlich in zwei Bereiche und darüber hinaus wieder in verschiedene Etappen getrennt: Evakuierung und Flucht, »wilde« Vertreibungen und Vertreibungen nach dem Potsdamer Abkommen. Beide Ausstellungssteile sind im Ausstellungsgefüge nicht übersehbar. Fragen sexueller Gewalt im Krieg werden anhand der Massenvergewaltigungen hauptsächlich deutscher Frauen in den von Vertreibung betroffenen Gebieten konkretisiert. Bei der Verfolgung einer globalgeschichtlichen Perspektive kann man von einer in der Gesamtschau aller möglichen und relevanten Themen überproportionalen Darstellung der

357 Vgl. Machciewicz: Muzeum, 2017, S. 137. Vgl. auch: Hoja: An Engaged Narrative, 2017. Vgl. für eine Amateuraufnahme des Filmes im Museum: Oryginalny film kończący wystawę Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku, 2017.

deutschen Zwangsmigrationen sprechen. Der Präsenz des Gegenstandes kommt zugute, dass die Ausstellung immer wieder regionalgeschichtliche Fragen einbaut und mit dem Aufzeigen des Schicksals des deutschen Danzig das Vertreibungsthema im weiteren Sinne zusätzlich an Gewicht gewinnt. Die angekündigte Darstellung von Opfer- und Täterperspektive wird punktuell eingelöst, so in Bezug auf die hier untersuchte Thematik am Beispiel des russischen U-Boot Kommandanten, der die *Gustloff* versenkte.

Überzeugend wird der multimethodische Ansatz der Ausstellung, das Zusammenspiel von Exponaten, Medien und Szenografie, umgesetzt. Ob der von Machcewicz betonte besondere Schwerpunkt auf dem authentischen Exponat auch so vom Besucher wahrgenommen wird, kann aber durchaus bezweifelt werden, da die meisten Objekte stark in die Szenografie integriert sind. Hinzu kommt, dass bei der ›Flachware‹, wie Fotografien und Karten, nicht immer klar ist, ob es sich um Originale oder Reproduktionen handelt. Über die spezifisch militärischen Objekte und ihre Darstellung soll hier keine Aussage getroffen werden, außer, dass sie die Ausstellung nicht dominieren oder – wie der sowjetische Panzer – durch die Szenografie einer zerstörten Landschaft kritisch eingeeht sind. Bloße Objekte als Einzelstücke zur kontemplativen Betrachtung finden sich eher selten: So sind kleinere Objekte häufig mit mehreren zusammen in einer Vitrine ausgestellt oder aber bei der Schiffsglocke der *Gustloff* durch Fotografien und Text so gerahmt, dass der Besucher weniger von dem Objekt an sich als von dem dargebotenen Ensemble gefordert wird. Bei der Gestaltung der Räume wird das ganze Spektrum der Inszenierung verwendet: wechselnder Einsatz von Wand- und Bodenfarben, ganz unterschiedliche Beleuchtungsformen sowie verschiedene Soundkulissen. Hier reicht die Spannbreite von zurückhaltender bis hin zu aggressiver Inszenierung, beispielsweise bei der Unterlegung des Raumes zum Nationalsozialismus mit dem Versatz einer Hitlerrede und Wagners »Walkürenritt«. Dieser gemischte Gestaltungsansatz ist sehr abwechslungsreich und lässt beim Besucher keine Ermüdung aufkommen.

Bei den Einführungs-, Raum- und Objekttexten (A-C) erkennt man ein intensives und erfolgreiches Bemühen um eine präzise, einfache und knappe Sprache.³⁵⁸ Gelegentlich wird nach Eindruck des Autors zu selbstbewusst mit Zahlen operiert, aber das ist dem Gebot dieses Ansatzes geschuldet. Ein negatives Beispiel hierfür ist die Angabe des ›polnischen‹ Bevölkerungsanteils der Freien Stadt Danzig: Diese ist mit 9-13 Prozent weit entfernt von der letzten Vorkriegsvolkszählung vom November 1923, die über die Angabe der Muttersprache einen kaschubisch-, masurisch- oder polnischsprachigen Bevölkerungsanteil von 3,28 Prozent ergeben hat.³⁵⁹ Davon abgesehen werden die von den Ausstellungsmachern nicht spezifisch erwähnten Kaschuben und Masuren

358 Auch Hoja ist voll des Lobes für die Qualität der Ausstellungstexte: Hoja: An Engaged Narrative, 2017.

359 Außerdem ist ein Personenanteil von 0,44 % der Bevölkerung verzeichnet, der sowohl Deutsch als auch Polnisch als Muttersprache angab. Der Anteil der kaschubisch-masurisch-polnischsprachigen Bevölkerung mit der Staatsbürgerschaft der Freien Stadt Danzig betrug 2,02 %: Statistisches Landesamt der Freien Stadt Danzig (Hg.): Danziger Statistisches Taschenbuch für 1930/31, 1930, S. 18. Die deutlich höheren Angaben der Ausstellung von 9-13 % beziehen sich vermutlich auf volkspolnische ›Schätzungen‹. So zum Beispiel: Drzycimski: Polacy w wolnym mieście Gdańsku (1920-1933), 1978.

ohne Diskussion dem polnischen Bevölkerungsanteil zugeschlagen. Hier hätte es die Chance gegeben, diese Zahl, die ethnische Differenzierung, aber auch die Problematik von Volkszählungen und Schätzungen in der Zwischenkriegszeit zu erwähnen.³⁶⁰ Ebenso finden weitere Forschungskontroversen in der Ausstellung keinen oder kaum einen Platz und werden auch an anderer Stelle, zumindest in Hinblick auf die Zwangsmigrationen, nicht thematisiert. Deutlich hervorzuheben ist die direkte Sprache der englischen Texte, so wird von *expulsions* und *evictions* im Zusammenhang mit *Flucht und Vertreibung* der Deutschen geschrieben. In den polnischen Texten bleibt es in diesem Zusammenhang bei *wysiedlenie* und *przesiedlenie* und auf die wörtliche Übersetzung von *expulsion*, *wypędzenie* wird verzichtet. Allerdings wird der Begriff *wysiedlenie* bei den Vertreibungen der Polen durch die Deutschen ebenfalls verwandt und so eine begriffliche Symmetrie hergestellt.

Ein Großteil der Basisinformationen befindet sich in den überall verteilten Medienstationen. Deren Gestaltung in Form einfacher Bildschirme mit lexikonartigen Überblicksinformationen wirkt schon etwas in die Jahre gekommen und wenig intuitiv; gleichzeitig ist damit eine klare Strukturierung der Informationen gewährleistet. Dennoch stellt sich gerade für das hier verfolgte Thema die Frage, inwieweit die Besucher zum Ende ihres Ausstellungsbesuches hin noch die Kapazität und Bereitschaft haben, sich an die Medienstationen zu begeben und durch die verschiedenen Folien zu klicken. Hier sind aber die informativen A- und B-Texte durchaus ausreichend, um zumindest ein grobes Verständnis der ausgestellten Objekte und des historischen Geschehens zu erhalten. Die Frage der Aufmerksamkeitsspanne führt zu einem grundsätzlichen Problem der Ausstellung: Richtigerweise wird auch von den Ausstellungsmachern die durchschnittliche Verweildauer der Besucher in Museen mit 1,5 Stunden angesetzt.³⁶¹ So kann selbst bei einem deutlich längeren Besuch die Ausstellung vom Gros der Besucher schon rein physisch nur selektiv wahrgenommen werden. Das heißt aber nicht, dass das Grundnarrativ nicht dennoch erfolgreich transportiert werden kann, da die Überblickstexte eine gute inhaltliche Orientierung sowie eine Vertiefung nach eigenen Interessen ermöglichen.

Zeitzeugen begegnen dem Besucher an verschiedenen Stellen der Ausstellung, sind aber kein tragendes Element. So gibt es die Videoaufnahme eines *kresy*-Vertriebenen und die angesprochenen Zeitzeugenberichte an der Medienstation zum Thema der Vergewaltigungen. Sie fungieren damit nicht als Erzähler der Ereignisgeschichte, sondern um die emotionale Dimension des Geschehens und manchmal des kaum Beschreibbaren zu vermitteln.

Das Museum spricht alle Sinne der Besucher an. Sie werden weniger zum Mitmachen als zum Staunen, Mitfühlen und Lernen angehalten. Und sie werden keineswegs geschont: Drastische Gewaltaufnahmen oder grausame Erzählungen, ohne im Vorfeld vor diesen zu warnen, scheinen das Ziel der Museumsmacher zu unterstreichen, eine

360 Vgl. zur Problematik der Volkszählungen in der Zwischenkriegszeit als Quelle: Masnyk: Provinz Oberschlesien (1918/19-1938/39), 2015, S. 313.

361 Majewski: Muzeum II wojny światowej w Gdańsku, czyli o tym, jak opowiadać o historii w społeczeństwie o różnych wrażliwościach, 2017, S. 106.

ungeschminkte Fassung des Krieges jenseits der auch gezeigten blank geputzten Säbel, hübschen Uniformen und beeindruckender Waffentechnik zu erzählen.³⁶²

Oben wurde schon die kontextualisierende und fest gerahmte Darstellung des in der Ausstellung thematisch aufgegliederten Komplexes von Flucht und Vertreibung diskutiert. Die inhaltlich weitgehend konventionelle Erzählung fasst zentrale Begebenheiten sowie die wesentlichen Zahlen zusammen und wird in den verschiedenen das Thema berührenden Ausstellungsbereichen für sich dargestellt. Die sie umgebende Vorstellung anderer Zwangsmigrationen oder der fortlaufenden Shoa liefern einen weiteren Kontext. Die Entscheidung zur Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten Zentral- und Osteuropas wird bei den Alliierten sowie der Stalinschen Westverschiebung Polens verortet, was in den Begleittexten ebenso deutlich wird wie durch die Inszenierung im Raum der Nachkriegszwangsmigrationen, über den die Potsdamer Konferenz ›wacht‹. Etwas unterlaufen wird damit jedoch die ursprüngliche Aussage, dass Zwangsmigrationen in dieser Größenordnung ein typisches und ausschließliches Mittel totalitärer Regimes sind.³⁶³ In den Ansatz der Ausstellung, keine Politikgeschichte zu erzählen, fügt sich aber, dass den Entscheidungsprozessen der alliierten Staatsführer – und noch stärker den polnischen und tschechischen Exilregierungen – nicht viel Platz gegeben wird. So ist der Raum der Ausstellung, der die alliierten Konferenzen auf dem Weg zur Nachkriegsordnung thematisiert, knapp gehalten und fungiert nur als Zwischenraum. Nur bei Edvard Beneš wird kurz angedeutet, dass sein Werben für eine Entfernung der Deutschen bereits während des Krieges begann. Die Frage des *Warum?* wird auch in anderen Bereichen nicht tiefgehend erörtert, sondern es werden stattdessen die fatalen Auswirkungen auf das Leben der Zivilbevölkerung und so auch das Elend der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen thematisiert. Dies gelingt ohne Relativierung oder eine Überstrapazierung des Rachemotivs, das nicht nur in Hinblick auf die Deutschen, sondern auch auf (vermeintliche) Kollaborateure kritisch, als Beschädigung des Sieges und nicht unbedingt als zwangsläufig betrachtet wird. Die Vergewaltigungen am Ende des Krieges zeigt die Ausstellung in ihrer Dimension als Massenphänomen.

Einen überwiegend illustrativen Charakter hat die Darstellung der *Gustloff*-Glocke, ist sie doch durch das Ausstellungsnarrativ und die Gestaltung des Raumes eingeeht. Ähnlich wie bei den Planungen der SFVV³⁶⁴ wird die deutsche Opfergeschichte von Flucht und Vergewaltigungen mit den zeitgleich stattfindenden Endphaseverbrechen kontextualisiert, hier am Beispiel der Geschehnisse im Januar 1945: Der Untergang der *Gustloff*, das Massaker von Palmnicken und die Massenvergewaltigungen durch die Rote Armee. Das *nebeneinander* Erzählen dieser Ereignisse im selben Raum verhindert eine Relativierung und überlässt es dem Besucher, Verbindungen zu erkennen.

Die Objektauswahl im Raum der Vertreibung ist unter anderem mit einer »Niemiec«-Armbinde wenig originell, allerdings war die Gestaltung des Bereiches im Januar

362 Heinemann kritisiert die umfassende Darstellung drastischer Gewalt ohne Vorwarnung und verweist auf alternative Methoden, die mit diesem Vorgehen verbundenen Botschaften zu vermitteln. Zudem werde nicht reflektiert, dass die meisten Bilder eine Täterperspektive abbilden: Heinemann: Krieg und Kriegserinnerung im Museum, 2017, S. 477f.

363 Majewski: The Topic of Forced Migration in the Planned Museum of the Second World War in Gdańsk, 2010, S. 126f.

364 Kap. 7.1.4, S. 396, 402.

2017 noch nicht abgeschlossen.³⁶⁵ Ob die simplifizierende Darstellung der Bodenkarte mit Hakenkreuzen und Hammer und Sichel die beste Möglichkeit der Illustration auch in Hinblick auf ein Verständnis des Geschehens ist, darf bezweifelt werden. Etwas weniger Abstraktion wäre hier wünschenswert gewesen, auch wenn in den Medienstationen wesentlich besseres Kartenmaterial vorhanden ist. Nicht erzählt oder nur angedeutet wird das Schicksal der Deutschen aus Südosteuropa oder der Wolgadeutschen, was aber in Anbetracht der Notwendigkeit der Reduktion in der Gesamtbetrachtung eine verständliche Entscheidung ist.

Fast keine Rolle spielt das jahrhundertelange Zusammenleben der Ethnien in der Ausstellung, die einem recht statischen Verständnis von nationaler Zugehörigkeit folgt. Nationale Ambivalenzen deuten sich nur punktuell an, etwa bei der Diskussion der in die Wehrmacht eingezogenen Oberschlesier und Kaschuben oder aber bei der Verfolgung von Menschen als Juden, obgleich sich einige von ihnen gar nicht (mehr) als solche definierten. Warum dieses Zusammenleben der Völker scheiterte, bleibt ebenso im Unklaren wie auch der Versuch NS-Deutschlands, deutschsprachige Gebiete zurückzugewinnen, nicht weiter erklärungsbedürftig zu sein scheint. Die Deutschen der Tschechoslowakei und Polens (sowie der Freien Stadt Danzig) sind ein Ziel von Hitlers Expansion und die Deutschen dieser Regionen streben ihm entgegen: Diese gewiss korrekte Erzählung verzichtet aber weitgehend auf die ergänzende Diskussion möglicher Konstruktionsfehler der Versailler Ordnung und einer mangelnden Kompromissfähigkeit des polnischen und tschechoslowakischen Staates in dieser auch dort bedeutenden Hochphase des Nationalismus. Es wird im Gegenteil sogar der Versuch von Edvard Beneš hervorgehoben, einen Ausgleich mit den Deutschen der ČSR zu suchen – was historisch zumindest diskussionswürdig ist.³⁶⁶ Die Darstellung der deutschen Minderheit Polens beschränkt sich weitgehend auf die Frage des ›Bromberger Blutsonntags‹, dessen Erklärung aber eindimensional bleibt, da die Geschichte der Deutschen in Polen beziehungsweise der polnischen Bürger deutscher Abstammung nicht diskutiert wird.

Diese erneut aus der Gesamtperspektive betrachteten Detailfragen sollen nicht davon ablenken, dass sich das zentrale Narrativ konsequent durch die Ausstellung zieht: Krieg als Übel. Es gibt Menschen, Zivilisten wie Soldaten, die in dieser Zeit Übermenschliches (für andere Menschen) leisten, es gibt Millionen von Menschen, die versuchen, so gut es geht durch den Krieg zu kommen und es gibt Ausbeuter und Verbrecher – in allen Nationen. Auch auf die Deutschen so wie auf die anderen Aggressoren (Sowjetunion und Japan) fällt der Krieg unmittelbar oder am Ende in aller Brutalität zurück, auf ein simplifizierendes ›Wer Wind sät, wird Sturm ernten‹-Narrativ wird aber sichtlich verzichtet. In Hinblick auf Flucht und Vertreibung ist die zentrale Erzählung, dass diese nur aus dem Zweiten Weltkrieg heraus erklärbar sind. Das Wort »ethnisch homogener Nationalstaat« kommt im Ausstellungsteil der Nachkriegszwangsmigrationen und in Bezug auf die Vertreibung der Deutschen sowie nach Eindruck des Autors in der gesamten Ausstellung nicht vor – auch nicht in einfacheren Worten ausgedrückt.

365 Allerdings deuten sich auch im Katalog keine weiteren Objekte an: Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 221.

366 Vgl. Kap. 3.3, S. 107f.

Eine Ideengeschichte des Nationalismus wird also nicht erzählt. Freilich erhebt das Museum diesen Anspruch auch nicht, wobei man dennoch fragen könnte, ob dies in Hinblick auf den Lerneffekt jenseits von *Krieg ist schrecklich* sinnvoll wäre. Nur am Anfang der Ausstellung – bei der Darstellung der Hochzeit von 1910 – wird auf die »ungelösten nationalen und sozialen Fragen« als Ursache des Ersten Weltkrieges und als deren Konsequenz auf die darauf folgenden Ideologien des Nationalsozialismus und Kommunismus verwiesen. Die Notwendigkeit der Vertreibungen wird nicht weiter erörtert und lediglich aufgezeigt, dass die Alliierten diese als eine friedensstiftende Maßnahme sahen. Es werden keine möglichen anderen Ideen oder die Frage, weshalb es keine Alternativen gab, diskutiert. Warum die Menschen flohen, stellt die Ausstellung hingegen sehr klar heraus. Bei der Thematisierung der Vergewaltigungen wird aber auf eine Zahlenangabe verzichtet. Lediglich bei der ČSR werden die infolge der brutalen Vertreibung direkt umgekommenen oder ermordeten Deutschen entsprechend dem Forschungsstand mit 9000 angegeben (die Selbstmorde und Todesfälle im weiteren Zusammenhang mit dem Geschehen nicht mitgezählt). Eine tatsächliche Fehlstelle sind die nicht vorhandenen Erzählungen über die Masseninternierungen von Deutschen in Polen und der Tschechoslowakei nach dem Krieg. Dies wird in einer Medienstation, die ansonsten die Ausweisung der Deutschen aus der ČSR thematisiert, lediglich mit einem Hintergrundfoto eines tschechoslowakischen Lagers angedeutet.

Die Ausstellung stellt bis auf den nun vormaligen Abschlussfilm keine offensichtlichen Bezüge zu aktuellen Geschehnissen her. Der von der neuen Museumsführung entfernte Film endete mit Aufnahmen aus dem zerstörten Aleppo. Damit wurde nicht nur eine Verbindung zu einem virulenten und brutalen Konflikt unserer Tage gezogen, sondern auch zu der Europa entzweierenden ›Flüchtlingskrise‹. Wenn auch dieser Blick in die Gegenwart eine Ausnahme war, ist die Ausstellung von der Vorstellung getragen, dass der Zweite Weltkrieg und seine Folgen, die Menschen dieser Vergangenheit und ihre uns heute fremd erscheinenden Entscheidungen, einen unmittelbaren Bezug zu unserer Lebensrealität haben.³⁶⁷ Zudem unterstreicht die gesamte Ausstellung die Vorstellung von Krieg als anthropologischer Konstante, auch wenn der Zweite Weltkrieg in vielerlei und vor allem negativer Hinsicht als exzeptionell betrachtet wird.

Was lässt sich abschließend in Hinblick auf die ›Funktionsfähigkeit‹ des Museums sagen? Der in den Überlegungen der Konzeptionspapiere erhobene Anspruch wurde ziemlich konsequent und museal ansprechend umgesetzt. Die angestrebte narrative Ausstellung funktioniert, ohne dass dem Besucher eine Erzählung aggressiv aufgedrängt wird. Dies zeigt sich auch in dem enormen Publikumserfolg, denn es werden sowohl militär- als auch kulturgeschichtlich Interessierte und Menschen aus Polen sowie der ganzen Welt angesprochen. Es ist *kein* Museum der polnischen Martyrologie und Heldengeschichte, sondern *auch* ein Museum der polnischen Martyrologie und Heldengeschichte. Daher ist es in einem aufgeklärten Sinne patriotisch und steht in geistiger Nähe zum kritischen Patriotismus der polnischen Intellektuellen der 1980er Jahre. In Hinblick auf Flucht und Vertreibung gilt ebenso, dass die angestrebte Rahmung funktioniert: Das Thema ist kein störendes und zentrales, aber auch kein übersehbares Element.

367 Muzeum II Wojny Światowej: Museum of the Second World War, 2016, S. 7, 13.

7.2.6 Rezeption der Ausstellung

Bei der Betrachtung sowohl der positiven als auch der negativen Kritik an der Dauerausstellung durch Presse, Wissenschaft und Besucher ist zunächst festzuhalten, dass die Darstellung von Flucht und Vertreibung, wie schon in dem Diskurs um das Museum in den letzten Jahren, kaum mehr und bis dato weiterhin keine Rolle spielt. Weiter ist zu konstatieren, dass die inhaltliche Auseinandersetzung um die Ausstellung bisher durch die geschichtspolitischen Debatten um das Haus eher behindert wurde.³⁶⁸ Dennoch sind einige Ausstellungsbesprechungen vorhanden.

Machcewicz wurde im Konflikt um die Übernahme des Museums durch die PiS-Regierung vom liberalen polnischen Lager einhellig verteidigt. Dennoch äußerten auch einige ihrer Vertreter Kritik an der Dauerausstellung. So weist die polnische Kulturwissenschaftlerin Kornelia Sobczak in ihrer ausführlichen Besprechung der Dauerausstellung fragend auf einige Elemente hin, die deren vermeintlich universalen Charakter unterlaufen. Dies sei zum Beispiel bei der letztlich doch stark nach nationalen Erfahrungen sortierten Darstellung der Fall. Zudem kritisiert sie den intellektuell und historisch wenig herausfordernden Ansatz, die Ursachen des Zweiten Weltkrieges allein in den zwei oder drei Totalitarismen zu sehen.³⁶⁹ Den Endpunkt der Ausstellung (hier noch das ursprüngliche Ende mit dem Antikriegsfilm) sieht sie darüber hinaus als wenig einfallsreich an, indem der Besucher lediglich mit der pessimistischen und resignierenden Botschaft zurückgelassen wird, dass Krieg und Gewalt eine anthropologische Konstante seien, der man letztlich nicht ausweichen könne. Stattdessen hätte sie sich, womit sie ihre Gesamtkritik an der Ausstellung zusammenfasst, hier einen wesentlich grundsätzlicheren, hinterfragenden Ansatz gewünscht:

»Es mangelt jedoch an einer soliden und ehrlichen Überlegung zu dieser Sachlage – vielleicht, weil diese Reflexion die Infragestellung all unserer sicheren Konzepte und Werte erfordern würde, denen wir anhängen. So axiomatisch wie Nationalstaat, Patriotismus, Vaterland, Liberalismus. Vielleicht würde eine solche Reflexion ein kritisches Umdenken der Grundlagen unserer Kultur erfordern – im Sinne der ›westlichen Zivilisation‹ und unserer nationalen Situation. Diese Aufgabe ist nicht einfach. Aber sie drängt.«³⁷⁰

368 Logemann; Tomann: Gerichte statt Geschichte? 2019.

369 »Zu sagen, dass der Zweite Weltkrieg von zwei schrecklichen Totalitarismen hervorgerufen wurde, ist im Grunde schon die Botschaft, die das Museum für uns hat: zwei furchtbare Systeme verursachen einen Krieg, der schrecklich war. Das ist wahr, aber flach.« (*Powiedzenie, że drugą wojnę światową wywołały dwa straszliwe totalitaryzmy to w zasadzie już cały komunikat, jaki ma dla nas muzeum: dwa straszne systemy wywołały wojnę, która była straszna. To prawdziwe, ale płytkie.*)

370 »Brakuje tu jednak solidnego i uczciwego namysłu nad takim stanem rzeczy – być może dlatego, że ten namysł wymagałby zakwestionowania wszystkich naszych bezpiecznych pojęć i wartości, do których jesteśmy przywiązani. Nawet tak aksjomatycznych jak państwo narodowe, patriotyzm, ojczyzna, liberalizm. Być może taki namysł wymagałby krytycznego przemyślenia samych fundamentów naszej kultury – w rozumieniu »cywilizacji zachodniej« i naszej narodowej sytuacji. Niełatwe to zadanie. Ale palące.« Sobczak: Bezradność liberałów. *Dialog*. 2017.

Die konservative Kritik ist schon vor der Ausstellungseröffnung deutlich geworden. Im Zusammenhang mit der Darstellung von Flucht und Vertreibung kann einmal mehr Piotr Semka mit seinen bildhaften Polemiken herangezogen werden, der sich 2016 darüber beklagt, dass man in der künftigen Ausstellung »aufdringlich von der Erinnerung an die Deutschen als Opfer bei jedem Schritt verfolgt würde.«³⁷¹ Nach einem Besuch der Ausstellung äußerte er sich aber positiv über deren Darstellung von Terror und Besatzung durch Deutschland und die Sowjetunion.³⁷² Im Februar 2017 erschien in der konservativen *Rzeczpospolita* eine Besprechung, die die humanitäre Ausrichtung mit dem polnischen Volk im Zentrum würdigte.³⁷³

Eng verknüpft ist die weltweite positive Rezeption des Museumsprojektes mit der Solidarisierung mit dem Team um Paweł Machcewicz. Kritische Stimmen gegenüber der Ausstellung gab es kaum und auch in Deutschland ist sie bisher fast ausschließlich freundlich besprochen worden. Den spezifischen Ausstellungsteil zum ehemaligen Stadtteil Eimermacherhof ordnet Gerhard Gnauck als einen neuen, offenen und interessierten Umgang mit dem deutschen Erbe ein, wie er verschiedentlich und zunehmend in Polen zu finden sei.³⁷⁴ Der Präsident des BdV Bernd Fabritius zeigte sich begeistert vom Museum des Zweiten Weltkrieges:

»Ich hatte die Möglichkeit, das neue nationale Museum der Geschichte des Zweiten Weltkrieges zu besichtigen, eine Woche, bevor es eröffnet werden sollte – ein unglaublich spannendes Museum, in Danzig, mit Aussagen, die ich Polen, einem polnischen Museum, nie zugetraut hätte. Da wird die Vertreibung der Deutschen aus dem heutigen Polen Vertreibung genannt. Da ist die Glocke der ›Wilhelm Gustloff‹ ausgestellt. Das sind Aussagen, die man, wenn man nur die Debatte über Erika Steinbach und die Kontroverse mit Polen im Gedächtnis hat, nie glauben würde. [...] Ja, es ist noch offen, nutzen Sie bitte die Gelegenheit und besuchen Sie es, solange es noch dasteht!«³⁷⁵

In wissenschaftlichen Besprechungen wird die Ausstellung generell positiv bewertet und lediglich auf kleinere Mängel verwiesen. Eine Ausnahme ist die Kritik PiS-naher Wissenschaftler, die das Konzept grundsätzlich angreifen, und der neuen Museumsleitung unter Nawrocki, die schwere Mängel in der bisherigen Konstitution der Dauerausstellung festgestellt haben will. Spezifisch kritisch zur geplanten Darstellung der Zwangsmigration in dem Museum äußerte sich Michael Schwartz bei einer unter anderem von der *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung* 2010 organisierten Tagung. Nach Piotr M. Majewskis Vorstellung des Konzeptes des Hauses in Hinblick auf die Darstellung der Zwangsmigration kritisierte Schwartz, dass diese einen »Mangel an Informationen

371 »[...] nachhalne przypominanie o Niemcach jako ofiarach na każdym kroku.« Semka: Recenzja dokumentu »Program funkcjonalno-użytkowy wystawy głównej«, 2016. Vgl. Machcewicz: Muzeum, 2017, S. 211.

372 Jamroz: Jak minister Gliński zapewnił gigantyczną promocję polskiej historii. *Gazeta Wyborcza*. 30.03.2017.

373 Stankiewicz: Antywojenny przekaz Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku. *Rzeczpospolita*. 13.02.2017.

374 Gnauck: Der lange Schatten des Krieges. *FAZ*. 26.03.2017.

375 Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: Erinnerung bewahren – Zukunft gestalten, 2017, S. 48.

über die intellektuelle Genese der Vertreibungen und dem damit verbundenen Aufbau von Nationalismus in Europa« zeige (so wiedergegeben von Piotr M. Majewski). Der ebenfalls anwesende Martin Schulze Wessel hingegen befand, dass die Deutschen den Polen dankbar sein sollten, dass das Museum überhaupt die »Flucht und Umsiedlung« der Deutschen berücksichtige.³⁷⁶

Joachim von Puttkamer zeigte sich in seiner Besprechung des MIIW von der Ausstellung sehr angetan. Zunächst konstatiert er in Hinblick auf ihre politikhistorische Tiefe, dass »auf eine politische Geschichte der Zwischenkriegszeit [...] bewusst verzichtet [wird].«³⁷⁷ Zur Darstellung der Zwangsmigration der Deutschen stellt er fest: »Konzeptionell stehen Flucht und Vertreibung zwischen den Todesmärschen der letzten Kriegstage und den Nürnberger Prozessen. Sie werden nicht prominent thematisiert, aber stimmig. Auch spontane Racheakte werden angesprochen, vor allem an Frauen. Einzelne Schaustücke berichten von Vergewaltigungen durch Rotarmisten.«³⁷⁸

In einer umfassenden Rezension rekapituliert Andrzej Hoja den Anspruch des Museums und vergleicht ihn mit der geschaffenen Ausstellung. Er sieht diesen als sinnvoll und die Umsetzung als sehr gelungen an. Gleichzeitig verweist er aber auch auf die Problematik, dass das – von ihm geteilte – Narrativ der grundsätzlichen Verdammung von Gewalt Besucher mit anderen Wertesystemen nicht nur nicht erreichen, sondern auch verärgern könnte. Zugleich betrachtet er die polnischen Auseinandersetzungen um das Museum als im Wesentlichen politisch motiviert und weniger dadurch bedingt, dass sie im Kern mit verschiedenen Geschichtsinterpretationen zusammenhängen. Außerdem werde bei der Kritik an der Ausstellung häufig die Frage außer Acht gelassen, was eine Ausstellung eigentlich leisten kann und wie diese funktioniert.³⁷⁹

Monika Heinemann zieht in ihrer Untersuchung der polnischen Museumslandschaft nach 1989 eine positive Bilanz für das MIIW. Neben einigen kleineren Kritikpunkten, wie dem zu häufig primär illustrativen Einsatz von Bildern, ohne deren Herkunft und Entstehung zu diskutieren, sieht sie in dem Haus einen geeigneten Lernort, zumal es das erste polnische Museum sei, das einem vor allem viktimologischen Ansatz verpflichtet ist, sich also weniger auf Helden als primär die (zivilen) Opfer fokussiert. Hier könnten sowohl Polen ihr bisheriges Narrativ ergänzen und punktuell korrigieren als auch die Welt die polnische Erfahrung kennenlernen.³⁸⁰

376 So wiedergegeben von Piotr M. Majewski: »[...] Niemcy powinni być Polakom wdzięczni za to, że w gdańskim muzeum w ogóle planujemy upamiętnić niemieckie uciezki i przesiedlenia.« Was: Niemcy powinni być wdzięczni gdańskiemu muzeum. *Gazeta Wyborcza*. 22.09.2010.

377 Puttkamer: *Europäisch und polnisch zugleich*, 2017, S. 4f.

378 Ebd., S. 10.

379 Hoja: *An Engaged Narrative*, 2017. Catherine Schilling unterstreicht, dass Geschichtspolitik Machtpolitik sei und den zwei gegensätzlichen Arten, die polnische Geschichte zu interpretieren, auch zwei unterschiedliche Arten, die polnische Gegenwart zu gestalten, gegenüberstehen: Schilling: *Patriotismus à la PiS und die Schlüssel von Jedwabne*, 2016.

380 Heinemann: *Krieg und Kriegserinnerung im Museum*, 2017, S. 466, 478-481, 486.

7.2.7 Zusammenführende Betrachtung

Für die folgende Bewertung ist zunächst festzuhalten, dass mit der Untersuchung der ursprünglichen Ausstellung von 2017 vor allem eine Aussage über den Versuch der polnischen Liberalen und Liberalkonservativen getroffen werden kann, in einem Museum eine proeuropäische und patriotische Geschichte des Zweiten Weltkrieges und darin enthalten auch die Geschichte der Vertreibung der Deutschen zu erzählen. Dennoch werden für die Zusammenführung auch die erhebliche Kritik an dem Museumsprojekt von nationalkonservativer Seite sowie die nach dem Leitungswechsel vorgenommenen ersten Änderungen an der Ausstellung berücksichtigt.

Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig ist bezogen auf die im Kapitel 2 diskutierte moderne Ausstellungsgestaltung ein interessantes und ansprechendes Beispiel für eine Synthese von objektzentrierter und szenografischer Ausstellung. Das kann meines Erachtens auch einen Teil des Erfolges des Museums erklären: Es ist kompatibel für verschiedene Seh- und Erzählgewohnheiten. Anders als die meisten Häuser in Deutschland ist das MIIW weit weniger zurückhaltend, was die Präsentation von Gewalt und vor allem von Gewaltopfern anbetrifft. Nach Eindruck des Autors findet aber keine emotionale *Überwältigung* des Besuchers statt, da diese Konfrontationen punktuell bleiben. Das dahinterstehende und immer wieder deutlich werdende Narrativ des unschuldigen (oder wenigstens in dem Moment unschuldigen) Opfers ist in der westlichen Gegenwart allgemeingültig und erleichtert die Anschlussfähigkeit. Es hat zudem keinen anklagenden Charakter, auch wenn die deutsche oder sowjetische Aggression deutlich und eindeutig dargestellt ist.

Das MIIW konnte hier nicht in seiner Vollständigkeit dargestellt, gewürdigt oder kritisiert werden. Einige positive Auffälligkeiten, welche die Fragestellung dieser Studie berühren, sollen dennoch erörtert werden. Eine selbstkritische polnische Perspektive taucht zum Beispiel bei der Thematisierung des polnischen Anteils an der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938 auf, ebenso wie bei der Andeutung des polnischen Vorkriegsantisemitismus und bei der Verweigerung einer einseitigen und unwissenschaftlichen Heldengeschichte, obwohl durchaus *auch* Heldengeschichten erzählt werden.³⁸¹ Im Bereich von Flucht und Vertreibung wird eine klare Sprache gewählt und Bernd Fabritius hat durchaus Recht, dieses hervorzuheben.³⁸²

Der angestrebte Versöhnungsimpuls des Museums ist weniger direkt als indirekt in die Ausstellung implementiert. Die Ausstellungsmacher sparen sich jede Form des oft beklagten »Versöhnungskitsches«³⁸³ und überlassen diese Aufgabe dem starken Narrativ: Waren die Sowjets brutale Aggressoren? Ja. Haben die Bürger der Sowjetunion ungeheuerliche und grausame Verluste im Kampf gegen NS-Deutschland erlitten? Ja. Ähnlich verhält es sich mit den Deutschen, auch wenn im Gegensatz zu Semkas Auffassung die deutschen Kriegsoffer etwas weniger präsent sind als die der Sowjets und weit weniger als die der Polen. Andererseits ist Sobczaks Kritikpunkt zu folgen, dass

381 Auch von Puttkamer hebt die selbstkritische polnische Perspektive anhand der polnischen Annexion des Teschener Schlesiens hervor: Puttkamer: *Europäisch und polnisch zugleich*, 2017, S. 5.

382 Siehe S. 381.

383 Vgl. S. 37, 234.

tieferes *Verstehen*, also die weitergehenden historischen und ideengeschichtlichen Hintergründe von Handlungen, in der Ausstellung wenig Bedeutung erfahren. Wenn etwas undifferenziert betont wird, dass die Verantwortung für die Zwangsaussiedlung der Deutschen ausschließlich bei der Potsdamer Konferenz und Stalin lag, so lässt diese Darstellung die Frage gar nicht oder nur am Rande aufkommen, warum es vielleicht für die Polen und Tschechen *zu Recht* unvorstellbar gewesen sein könnte, weiter mit den Deutschen zusammenzuleben. Dies wird sich möglicherweise als ein Schwachpunkt für eine künftige Auseinandersetzung mit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung herausstellen.

Die im Ausstellungsbereich »Ethnische Säuberungen« diskutierten Geschehnisse in Ostgalizien und Wolhynien sowie auf dem Balkan während des Krieges werden nicht mit den »ethnischen Säuberungen« am Ende des Krieges verbunden.³⁸⁴ Wie in den anderen Ausstellungsteilen auch, strebt die Ausstellung keine ideengeschichtliche Grundierung und damit Verknüpfung der verschiedenen Geschehnisse in einer horizontalen und vertikalen Chronologie an.³⁸⁵ Sicher sind die Gewalttaten in Ostgalizien und Wolhynien ebenso wie die Vertreibung der Deutschen am Ende des Krieges nicht allein mit dem Ideal des ethnisch homogenen Nationalstaates erklärbar. Dennoch handelt es sich um einen wichtigen Mosaikstein, um die Zwangsmigrationen des Zweiten Weltkrieges zu verstehen. Erklärungen des historischen Geschehens, die dies nicht berücksichtigen, bleiben so zwangsläufig begrenzt.

Als Alternative wären für die gesamte Ausstellung einfache A- oder B-Texte in den entsprechenden Räumen vorstellbar, in denen die Ideengeschichte knapp skizziert werden könnte – und dies nicht nur in Bezug auf Flucht und Vertreibung, sondern auch auf zentrale Fragen wie: Woher kommt der rassistische Antisemitismus? Wie entstand die Idee, gezielt Arbeiterbezirke zu bombardieren? Dies mag nach einer Überkomplexisierung klingen, würde aber auch die Kritik von Sobczak aufgreifen und dem Besucher nicht nur einen tiefergehenden Einblick in die Geschichte geben, sondern auch Ausblicke in die Gegenwart ermöglichen. Ähnlich verhält es sich mit Forschungskontroversen und der Herausforderung, eigene Positionierungen einzunehmen: Der Einschätzung des Autors nach wird dem Besucher, wie oben bereits beschrieben, ein positives und überzeugendes Narrativ angeboten, es gibt aber wenige Möglichkeiten, dieses im Grunde oder im Detail zu hinterfragen. Dennoch ist hier die Frage zu stellen, ob der vom MIIW verfolgte Ansatz, möglichst den aktuellen Forschungsstand anstelle der Wiedergabe verschiedener nationaler Positionen zu zeigen, nicht letztlich sinnvoller und zu

384 Nach Majewski werden die Massaker in Ostgalizien und Wolhynien nicht nur als Ergebnis schon bestehender ethnischer Konflikte betrachtet, sondern auch »as a side-effect of the Holocaust, which caused the disruption of social norms and provided the radical nationalistic groups with genocidal know-how«; Majewski: *The Topic of Forced Migration in the Planned Museum of the Second World War in Gdańsk*, 2010, S. 128.

385 Der 2012 von Logemann formulierte Ansatz wurde folglich nur abgeschwächt umgesetzt: »Der Versuch, ein ethnisch einheitliches Nachkriegspolen zu schaffen, wird als Folge des Krieges gewertet; der Anspruch des Museums ist es aber auch, durch Polen verursachtes Leid an den Deutschen sichtbar zu machen.« Logemann: *Die entstehende Dauerausstellung des Museums des Zweiten Weltkrieges in Danzig*, 2012, S. 128. Besonders das Letzte kommt praktisch in der Ausstellung nicht vor.

rechtfertigen ist – kompakter ist er definitiv. Ähnlich verhält es sich mit der zwar deutlichen Positionierung in Hinblick auf die Einschätzung des Krieges als grundsätzliches Übel, ohne jedoch auf andere Sichtweisen hinzuweisen.

Die Nicht-Thematisierung beziehungsweise im besten Fall hintergründige Andeutung des Schicksals Hunderttausender Deutscher in den polnischen und tschechoslowakischen Lagern ist bedauerlich, da dies im Gesamtzusammenhang durchaus von Relevanz ist. Dessen Darstellung wäre auch gut kombinierbar mit der Diskussion der gewaltigen Migrationsströme nach Kriegsende und dem sowjetischen Gulag-System, das nach 1945 seine größte Ausdehnung erreichte. Diese Leerstelle fügt sich allerdings in die von Ray M. Douglas konstatierte internationale Unbekanntheit des Phänomens sowie die Tradition in Polen und Tschechien ein, dieses Thema stiefmütterlich zu behandeln.³⁸⁶

Ein konservativ-konventioneller Ansatz des Hauses zeigt sich vielleicht am deutlichsten bei der Darstellung des ›Bromberger Blutsonntages‹, die der konventionellen, nationalpolnischen Erzählung folgt.³⁸⁷ Auch wenn dieses Ereignis im Vergleich zu den unmittelbar beginnenden NS-Verbrechen gegen Polen ebenso wie den Gewalttaten ›volksdeutscher‹ Milizen eine vergleichsweise kleine Dimension hat, fällt der gewaltsame Tod etwa 4.500 ganz überwiegend polnischer Zivilisten deutscher Herkunft in die Verantwortung der Zweiten Republik und von Teilen der polnischen Streitkräfte. Die Geschehnisse unterscheiden sich deutlich von denen der NS-Verbrechen, so dass die einseitige und rechtfertigende Erzählung über volksdeutsche Saboteure, die eine solche Reaktion provoziert hätten, zumindest multiperspektivisch ergänzt werden könnte. In Bezug auf die Freie Stadt Danzig fällt neben den diskutierten fragwürdigen Bevölkerungsangaben auf, dass diese im Englischen konsequent »Free City of Gdańsk« genannt wird. Dies ist insofern bemerkenswert, als die gängige Bezeichnung dieses historischen Staates im Englischen grundsätzlich »Free City of Danzig« lautet, was auch die historische Selbstbezeichnung widerspiegelt.³⁸⁸

Vertriebene Deutsche oder ihre Nachfahren ebenso wie interessierte Besucher können ihr eigenes oder das Schicksal der von Flucht und Vertreibung Betroffenen im Kontext weiterer Zwangsmigrationen und vor allem des Zweiten Weltkrieges im MIIW eindrücklich erfahren. Weitergehende Erklärungen, warum es so weit kommen musste und warum es keine Alternativen gab, werden sie nicht erhalten. Das kann aber schwerlich als Vorwurf stehen bleiben, denn es entspricht dem auch vom Autor der vorliegenden Arbeit positiv bewerteten und erfolgreich umgesetzten Grundcharakter der Ausstellung, einen umfassenden Überblick über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges zu schaffen. *Flucht und Vertreibung* haben ihren Platz, wenn auch keine überragende Position, womit sich die Bewertung als eines »der wichtigsten Fragmente« der Ausstellung relativiert. Dies kann bedauert werden, wenn man sich das MIIW als eine Alternative zur Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wünscht, denn dafür ist das Element

386 Douglas: »Ordnungsgemäße Überführung«, 2012, S. 199. Vgl. Kap. 3.7, S. 140.

387 Vgl. Kap. 3.4, S. 109f.

388 Vgl. dazu den Beitrag zur Freien Stadt Danzig im *Oxford Public International Law*: Hattenhauer: Danzig, Free City of, 2009.

zu klein und zu wenig vertieft. Das Haus ist über seinen Gründungsimpuls hinausgewachsen, womit die Dauerausstellung als Aushandlungsort über Zwangsmigration im Zweiten Weltkrieg nur als Ergänzung geeignet ist.

7.3 Haus der Europäischen Geschichte

Das im Mai 2017 eröffnete *Haus der Europäischen Geschichte* (HEH) ist Teil einer seit den 1990er Jahren expandierenden Identitäts- und Erinnerungspolitik der Europäischen Union.³⁸⁹ Diese ist in ihrer Zielsetzung ambitioniert: »Seit Maastricht verfolgt die EU eine Kulturpolitik, deren zentraler Baustein die Behauptung *einer* europäischen Kultur und Geschichte bildet.«³⁹⁰ Die Akteure der EU stehen dabei vor einer doppelten Herausforderung: Die Bürger haben nicht nur ein Problem, sich mit Europa zu identifizieren, auch die unterschiedliche Bewertung der Vergangenheit wirkt häufig trennend. Mit Initiativen wie dem HEH versucht man in beide Richtungen zu wirken.³⁹¹ Der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering spricht in diesem Zusammenhang von einem gemeinsamen europäischen Bewusstsein von »human rights, democracy, liberty, legality and solidarity«, das eine solche Initiative als gemeinsame Basis befördern solle.³⁹² Ein nach wie vor bestehendes Problem ist das schon in Kapitel 1.3 diskutierte Fehlen einer europäischen Öffentlichkeit, die eine transnationale Verbundenheit mutmaßlich stärken würde.³⁹³

Initiativen wie die des HEH sind wiederholt dem Vorwurf ausgesetzt, gleich der Harmonisierung des Binnenmarktes in der EU eine Harmonisierung der europäischen Erinnerung und in deren Folge eine Unterdrückung der nationalen Erzählungen zum Ziel zu haben. Tatsächlich befinden sich die EU-Akteure und progressive Vordenker hier in einem Zwiespalt. Eine stärkere Verbindung von Bürgern zu EU-Institutionen scheint eine positive Identifizierung mit diesen und eine aktive Identitätspolitik vorauszusetzen – zumal angesichts der nicht weniger werdenden Akteure, die alle nationalen Fehlentwicklungen nach Brüssel abzuschieben versuchen. Nicht nur Gegner sehen Analogien zu einem notwendigen *nation building* gleich dem des 19. Jahrhunderts, auch bei progressiven Politikern und Historikern wächst die Einsicht, dass die politischen Grenzen der EU stärker mit den kulturellen Grenzen in Einklang gebracht werden müssten. Dafür benötige sie ein verbindendes Narrativ und, kurz gesagt, eine klassische Identitätspolitik.³⁹⁴

Einer der Kuratoren des HEH, Martí Grau Segú, konstatiert in Bezug auf die Kritiker der EU-Geschichtspolitik: »It seems to me that Europe, and more specifically the

389 Vgl. Sierp: *Drawing Lessons from the Past*, 2016, S. 6. Siehe auch: Sierp; Wüstenberg: *Linking the Local and the Transnational*, 2015, S. 325. Vgl. Kap. 1.3, S. 32f.

390 Kaiser; Krankenhagen et al.: *Europa ausstellen*, 2012, S. 19.

391 Rigney: *Transforming Memory and the European Project*, 2012, 607f. Vgl. Sierp: *History, Memory, and Trans-European Identity*, 2014, S. 129.

392 Settele: *Including Exclusion in European Memory?* 2015, S. 408.

393 Sierp; Wüstenberg: *Linking the Local and the Transnational*, 2015, S. 325. Siehe auch: Sierp: *History, Memory, and Trans-European Identity*, 2014, S. 130. Vgl. Kap. 1.3, S. 36.

394 Rigney: *Transforming Memory and the European Project*, 2012, S. 608. Vgl. Kap. 1.3, S. 32f.